



RBS-Bulletin

Das Luxemburger Fachblatt für Altersfragen

► Projekt: **Vu jonk bis al**

► Therapie: **Tierisch gut betreut**



► **Schwerpunkt Evaluationsstudie:**
Pflegeoasen in Luxemburg

Mit **Seminarkalender**

www.rbs.lu



RBS


www.rbs.lu

Homepage: RBS – Center fir Altersfroen

- présentation du RBS – Center fir Altersfroen asbl
Académie Seniors & Institut de Formation
- description des activités principales
- contacts

Académie Seniors / Institut de formation

Offres actuelles

- les sujets: culture générale, psychogériatrie & gérontologie, management social, informatique, santé, loisirs, divers
- par thème, nous proposons des séminaires, des conférences, des groupes de travail, des excursions, des randonnées, ...
- méthode d'inscription: panier

Publications

- tous nos produits sont disponibles à des prix très compétitifs (livres, brochures, guides, magazines, DVD, jeux de société, ...)

Nouveautés

- présentation de nouveaux produits
- articles spécialisés sur différents thèmes

Projets de coopération

- description des manifestations organisées en collaboration avec d'autres organismes

Shop

Panier

Conditions de vente



**CENTER FIR
ALTERSFROEN**

RBS – Center fir Altersfroen asbl
20, rue de Contern
L-5955 Itzig

Redaktion:

Simon Groß
Jacqueline Orlewski
Vibeke Walter

Erscheinungsweise:

Dreimal im Jahr,
jeweils im Januar,
Mai und September

Informationen und Abonnement:

Tel.: 36 04 78-33
Fax: 36 02 64

DEXIA IBAN LU08 0028
1385 2640 0000

Grafische Umsetzung:

KA communications S.à.r.l.
50, rue des Remparts
L-6477 Echternach

Druck:

FABER
Print services & solutions
7, rue de Prés, L-7561 Mersch



Wie man in den Wald hinein ruft ...

Die unterschiedlichen Pflegeberufe in Alten- und Pflegeheimen beinhalten eine prinzipielle Gemeinsamkeit: Sie alle sind „Beziehungsberufe“. Und das zentrale Medium von Beziehung ist Sprache. Pflegende sprechen mit Klienten, mit Bewohnern, mit Angehörigen. Sie sprechen untereinander und sie sprechen mit anderen Berufsgruppen. Trotz dieser komplexen Anforderungen scheint es selbstverständlich zu sein, dass Pflegende sich der Wirkung ihrer Sprache bewusst sind und diese differenziert einsetzen können.

Doch was ist Sprache eigentlich? Welche Sprache sollen wir sprechen? Wann benutzen wir Fach-, wann Alltagssprache? Was ist der richtige Umgangston oder das beste Gesprächstempo? Die Liste der Fragen ist lang und doch wird im Pflegealltag erstaunlich wenig darüber reflektiert. Dabei ist Sprache deutlich mehr als die Kenntnis einer bestimmten Landessprache. Sie dient zur Verständigung und besteht aus Wörtern, Gesten und Betonungen. Sprache vermittelt nicht nur einen Inhalt, sondern zeigt auch die bestehende Gefühls- und Interessenlage sowie die zugrunde liegende Haltung und Einstellung der Gesprächspartner.

Die französische Philosophin Simone Weil beschreibt diese Komplexität in ihrem 1952 erschienen Werk „Schwerkraft und Gnade“ so: „Die gleichen Worte können je nach der Art, wie sie gesprochen werden, nichtssagend sein oder etwas ganz Außergewöhnliches bedeuten. Die Art, wie sie gesagt werden, hängt von der Tiefenschicht ab, aus der sie beim Betreffenden stammen und auf die der Wille keinen Einfluss hat.“

In diesem Sinne reicht es für eine menschenwürdige Pflege nicht, dass Menschen in Pflegeberufen wissen, dass Sprache aus Inhalt, Stimme und Körpersprache besteht, um die „richtige Sprache richtig“ zu sprechen. Um nicht nur „leere Worte“ aneinander zu reißen, müssen wir den „Faktor Mensch“ in der Verständigung beachten. Denn selbst wenn Mitarbeiter schauspielerisch begabt sind, ihre Sprache verrät deutlich, ob sie ein ernsthaftes Interesse am Kontakt zum Bedürftigen haben oder dieses nur vortäuschen. Mehr noch, sie zeigt auch unterschwellige Abneigungen, die Menschen vielleicht sogar vor sich selbst verstecken. Vielleicht ekeln oder ärgern sie sich, vielleicht üben sie sogar Macht aus.

Bleiben diese tiefer liegenden Motive verborgen oder werden tabuisiert, dann kann das katastrophale Auswirkungen auf die Pflege haben. Feldstudien zum Konzept „Humanitude“ verweisen darauf, dass Mitarbeiter bei einzelnen Pflegebedürftigen so weit „abschalten“, dass sie sich nur auf die rein technische Ausführung der Pflegeleistung konzentrieren. Dadurch reduziert sich das reale Gespräch mit einzelnen Betroffenen auf durchschnittlich drei Minuten pro Tag. Durch eine reine „Abarbeitung“ von Pflegedienstleistungen wird oft übersehen, dass Schweigen oder rein mechanische Anweisungen dem Pflegebedürftigen beinahe gewalttätig geistige Anregungen entziehen und so den psychischen Zustand entscheidend verschlechtern können.

Der RBS – Center für Altersfragen will sich in den nächsten Monaten dieser komplexen Thematik mit einer Reihe von Veranstaltungen annehmen, um das Bewusstsein dafür zu stärken, dass Verständigung mehr ist als die Kenntnis einer Landessprache oder eines Dialekts. Pflegende können lernen, die realen Ziele ihres Sprechens in ihrem beruflichen Alltag zu reflektieren. Und vielleicht erkennen sie dabei, dass der Dialog in der Pflege keine Einbahnstraße sein darf, sondern mit echtem Interesse anfängt.

Simon Groß, Direktor des RBS – Center für Altersfragen asbl

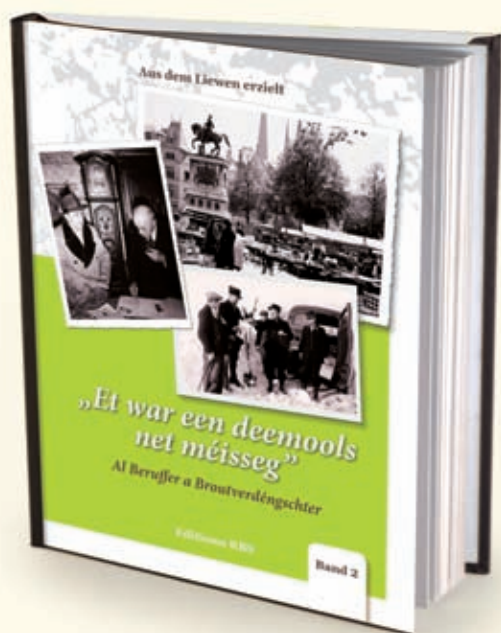
Den 2. Band ass do!

Bestellt virum 6. Oktober an Dir kritt 10% Reduktioun

Et war een deemools net méisseg

Al Beruffer a Broutverdéngschter – Band 2

Nom grouse Succès vum éischte Band, presentéiere mir am 2. Band 60 weider Beruffer a Broutverdéngschter, déi sech am Laf vun der Zäit staark verännert hunn oder déi ganz verschwonne sinn. Eng besonnesch Plaz kréien och erëm déi perséinlech Erënnerunge vun Zäitzeien.



„Mir hu bal kee Brennes méi!“, sot mäi Papp.

Zwéin Deeg drop huet de Camion vum Kuelenhändler virun der Saitendier gehalen. A 50-Kilo Säck sinn d’Bricketten eragedroen an ausgeschott ginn. Donneschdes mëttes no der Schoul hu mäi Brudder an ech se getässelt.

Simone Bonenberger

Auch wenn die Eltern vom „fahrenden Volk“ sprachen, war der Kesselflicker für die Kinder fast ein Zauberer, der aus Altem etwas Neues machte, der ein ganz besonderes Feuer schürte, das Metall verstand und die fernen Straßen kannte.

Mariette Leuck

Wéi nach net all Mënsch en Telefon hat, goufen et Leit an den Dierfer a Stied, déi d’„Kabinn“ haten. Si hu missen an engem gewëssen Ëmkrees d’Leit ruffe kommen, mat deene gär een anere geschwat hätt, deen sech bei hinnen an der Kabinn gemellt huet.

Joss Scheer

Deemools sinn d’Zigaretten och nach am Stéck verkaaft ginn a mär Bouwe sinn heiansdo „eng Zigarette fir mäi Papp“ kafe gaangen. D’Anna huet äis dann déif an d’Ae gekuckt a jee nodeem wien et war, d’Zigarette ginn oder awer net. Hei huet awer misse bor bezuelt ginn, puffed gouf et do net.

John Weber

D’Buch kascht 28 €

(+ 2,90 € wann et geschéckt gëtt) a kënnt ufanks Oktober eraus.

Wann Dir et virum 6. Oktober bestellt, kritt Dir 10% Reduktioun.

Bestellung beim RBS ënnert der Nummer: 36 04 78-1

► Inhaltsverzeichnis



Schwerpunkt

„Da-sein“:

Pflegeoasen in Luxemburg

6

Lebensqualität mit Demenz:

Pflegeoasen – eine mögliche Alternative

13



Notizen aus der Wissenschaft

14



Intergenerationelles Projekt: Vu jonk bis al

16

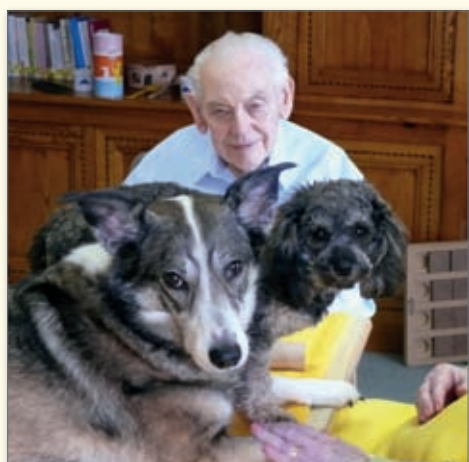
Ein Zentrum für Altersfragen?

Notwendigkeit in einer Gesellschaft des langen Lebens

20

Tag der Pflege 2010: Sprache und Sprechen in der Pflege

22



Fort- und Weiterbildung

Feedback

24

Seminarkalender

26

Teilnahmebedingungen für Seminare

35



Für Sie notiert

36



Résidence pour personnes âgées „An de Wissen“: Tierisch gut betreut

38

„Haus Omega“: Leben vor dem Tod

42



Magazin

46

„Da-sein“

Pflegeoasen in Luxemburg

Von Christina Kuhn
und Dr. Anja Rutenkröger ►

Pflegeoasen sind als ein spezielles Angebot für einen besonderen Personenkreis demenzerkrankter Menschen entwickelt worden. Im Kontext einer sich zwischen den Polen Kritik und Verklärung bewegenden Debatte sind in der stationären Pflegelandschaft sehr unterschiedliche Varianten entstanden. Wissenschaftliche Studien versuchen, das unbekannte Terrain „Pflegeoase“ zu sondieren und zu bewerten.



Christina Kuhn
Pädagogin,
Krankenschwester und
Mitarbeiterin bei Demenz
Support Stuttgart

Blick zurück auf die Entstehung

Das Konzept „Pflegeoase“ wurde erstmals vor zwölf Jahren im Pflegeheim Haus Sonnweid (Schweiz) entwickelt und umgesetzt. Den Anstoß gab die steigende Pflegebedürftigkeit in der Bewohnerschaft – zu diesem Zeitpunkt war fast ein Viertel der Bewohnerinnen* von einer zunehmenden Immobilität betroffen, die von den vorhandenen Betreuungskonzepten nicht mehr zu profitieren schienen. In Sonnweid selbst hat man das Konzept in den letzten Jahren mehrfach überarbeitet. Inzwischen werden dort jeweils sechs bis sieben demenzerkrankte Bewohnerinnen in zwei Pflegeoasen betreut.

Konzeptionelle Kernpunkte einer Pflegeoase

2006 wurde dann die erste Pflegeoase in Deutschland im Seniorenzentrum Holle (Niedersachsen) mit einer Ausnahmeregelung bewilligt und deren Umsetzung an eine wissenschaftliche Begleitstudie gebunden. Inzwischen werden in zahlreichen Bundesländern Pflegeoasen erprobt und zum Teil wissenschaftlich begleitet. Zu unterstreichen ist

jedoch, dass es kein einheitliches Konzept der Pflegeoase gibt. Vielmehr finden sich in der Praxis äußerst unterschiedliche Ansätze, die sich unter diesem Etikett präsentieren. Mittlerweile gibt es circa 40 Pflegeoasen unterschiedlichsten Zuschnitts. Ein zentrales Kennzeichen vieler Pflegeoasen besteht darin, dass dort schwerstpflegebedürftige Menschen mit Demenz in einer „kleinen“ Gruppe betreut werden. Zahlenmäßig besteht diese in der Regel aus fünf bis sieben Bewohnerinnen, die in einem sinnesanregenden Raum leben und betreut werden. Als die vielleicht wesentlichste Qualität einer solchen Pflegeoase ist eine ständige Mitarbeiterpräsenz während des Tagdienstes anzusehen. Bei der Zielgruppe der Pflegeoasen handelt es sich in der Regel um Personen, die sowohl in ihrer Bewegungsfähigkeit, als auch in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit stark eingeschränkt und im Hinblick auf eine angemessene Symptomkontrolle und -linderung von der erhöhten Aufmerksamkeit Dritter abhängig sind. Auch in der Erfüllung ihrer Bedürfnisse sind sie auf eine sorgsame Betreuung angewiesen. Hier stellt die Gewährleistung der Anwesenheit einer Pflegekraft über den Tag hinweg eine herausragende Qualität dar. Dadurch kann unmittelbar auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen



Dr. Anja Rutenkröger
Pflegerwissenschaftlerin
und Mitarbeiterin bei
Demenz Support Stuttgart

reagiert und die pflegerischen Aufgaben an ihrem Rhythmus ausgerichtet werden können. Außerdem sind sinnesanregende Angebote in die tägliche Betreuung integriert. Ein weiterer konzeptioneller Kernpunkt ist die Gestaltung des räumlichen Umfelds, die sich am kulturellen Hintergrund und an den Bedürfnissen der betreuten Personen orientiert (Farbe, Licht, Akustik, Belüftung, Aromen). Insgesamt hat sich in Bezug auf die baulichen Voraussetzungen und die räumliche Gestaltung inzwischen ein umfassendes Konzept herausgeschält, das idealerweise folgende Komponenten umfasst:

- ▶ einen zentralen Gemeinschaftsbereich mit Tisch und Stühlen
- ▶ an den Gemeinschaftsbereich angelaagerte Individualbereiche mit Pflegebett und Mobiliar
- ▶ ausreichende Flächen zum Stellen, Abstellen und Rangieren von Roll- und Pflegestühlen
- ▶ differenzierte Aufenthaltsbereiche mit Sitzmöbeln für mehrere Personen
- ▶ einen therapeutischen Bereich, z.B. für ein Wasserbett
- ▶ ein Pflegebad für entspannende Bäder
- ▶ eine Küche mit Ausstattung an Elektrogeräten inklusive Warmhaltevorrichtungen für Speisen
- ▶ einen Arbeitsplatz für die Mitarbeiterinnen
- ▶ einen Pflegearbeits-, Lager- und Schmutzraum
- ▶ einen barrierefreien, bettengängigen Zugang zu einem Freibereich
- ▶ einen Rückzugsraum.

Pflegeoasen in Luxemburg

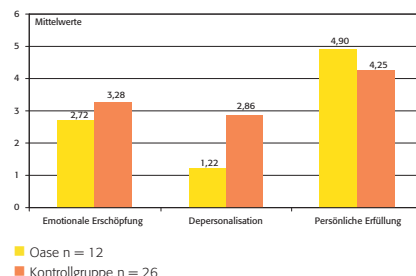
Im Zusammenhang mit zwei Neubauvorhaben beantragten zwei Trägergesellschaften, das öffentlich-rechtliche Centre Hospitalier Neuro-Psychiatrique (CHNP) sowie die luxemburgische Alzheimerge-

sellschaft (ALA) die Genehmigung einer Pflegeoase. Das luxemburgische Ministerium für Familie und Integration erteilte eine zeitlich begrenzte Genehmigung für eine Pilotierungsphase, die an die Durchführung einer wissenschaftlichen Begleitung gebunden war. Mit der Inbetriebnahme 2007/2008 wurden die Pflegeoasen im „Centre Pontalize“ und im Wohn- und Pflegeheim „Beim Goldknapp“ schrittweise belegt. Demenz Support Stuttgart gGmbH erhielt den Auftrag, eine vergleichende Längsschnittstudie (mit Kontrollgruppe) über einen Zeitraum von zwei Jahren durchzuführen. Ziel der Studie war es, das Erleben und die Bewertung der Pflegeoase aus den Perspektiven der Bewohnerinnen, von Angehörigen und Mitarbeiterinnen zu evaluieren. Die Studienergebnisse wurden im Juli 2010 publiziert. Im Folgenden werden einige Teilergebnisse aus den beiden Einrichtungen dargestellt.

Studienergebnisse (Abb. 1): Die Pflegeoase des Centre Pontalize

Im Jahr 2005 feierte das CHNP als erste und über lange Zeit einzige Psychiatrieeinrichtung in Luxemburg sein 150-jähriges Bestehen. Mit dem Neubau des Centre Pontalize wurde ein modernes und attraktives Pflegeheim mit 145 Plätzen geschaffen. Weitere Räume stehen für therapeutische (Betreuungs-) Angebote intern, aber auch für die Nutzung durch externe Gäste zur Verfügung. Die Wohnbereiche sind jeweils für 15-17 Bewohnerinnen ausgelegt. In der Pflegeoase, die organisatorisch zu einem der Wohnbereiche gehört, wohnen und schlafen vier Bewohnerinnen. Am gemeinschaftlichen Leben während des Tages nehmen fünf Personen teil (die fünfte Person schläft in einem angrenzenden, aber mit dem Oasebereich direkt verbundenen Einzelzimmer).

MBI
Vergleich: Oase und Kontrollgruppe
Gesamtzeitraum



▲ **CHNP – Alle Belastungswerte befinden sich unterhalb der kritischen Werte (Abb. 1)**

* Redaktionelle Anmerkung:

Die in der Welt der Pflege anzutreffenden Personen sind nach wie vor in der Mehrzahl weiblichen Geschlechts. Daher werden im Text bevorzugt die weiblichen Formen verwendet. In ihrem Gebrauch sind auch männliche Personen eingeschlossen.

Evaluationsstudie

Die Zielgruppe der Pflegeoase im Centre Pontalize

In die Pflegeoase können sowohl Menschen mit weit fortgeschrittener Demenz, als auch mit Apallischem Syndrom, Schädel-Hirn-Tauma und Halbseitenlähmung aufgenommen werden. Die Aufnahmekriterien orientieren sich weniger an einer Krankheitsursache als vielmehr an den vorhandenen Einschränkungen und den daraus resultierenden Bedürfnissen bei verbalen Kommunikationsstörungen, Wahrnehmungsbeeinträchtigungen und Bewegungseinschränkungen. Über eine Aufnahme entscheidet eine Kommission zusammen mit Angehörigen.

Konzeptionelle Grundlagen

Konzeptionell setzt man den Schwerpunkt auf die Leidenslinderung und die Förderung der Lebensqualität. Zu diesem Zweck wurden therapeutische Angebote wie Aromatherapie, Snoezelen und Elemente der Basalen Stimulation, die auf die Gruppe kommunikationseingeschränkter Menschen abgestimmt sind, aus der Behindertenhilfe übernommen.

Der Überschaubarkeit in einer kleinen Gruppe wird eine hohe Bedeutung beigemessen. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen können im Rahmen dieser kleinen Gemeinschaft Kontinuität und Stabilität erleben. Als ein Kernmerkmal der Oase wird die menschliche Nähe gesehen, die eine Atmosphäre der Sicherheit entstehen lässt. Hierdurch lassen sich bei den Bewohnerinnen Ängste reduzieren.

Personalkonzept

Organisatorisch betrachtet ist die Pflegeoase in einen Wohnbereich integriert. Innerhalb dieser organisatorischen Einheit ist ein Kernteam für die Pflegeoase

zuständig, das fest für die Betreuung der Oasen-Bewohnerinnen zuständig ist.

Um diese Aufgaben bewältigen zu können, wird die Mitarbeiterin der Pflegeoase durch eine „Aide-oase“ unterstützt, deren Einsatz im Gesamtdienstplan festgelegt ist. Diese spezielle Mitarbeiterin übernimmt zeitlich begrenzte und definierte Tätigkeiten in der Pflegeoase. Wenn Hilfestellungen außer der Reihe erforderlich werden, müssen sie an der Schnittstelle der beiden Teams der organisatorischen Einheit abgestimmt werden. Das Oasenteam wird weiterhin durch eine Fachpflegerin der Psychiatrie gestützt, die Fachwissen aus der Behindertenhilfe einbringt. Sie leitet die Mitarbeiterinnen bei der Umsetzung therapeutischer Angebote als Tutorin an (Gesichtsmassage, sensorische Anregung mit Farben, über Töne kommunizieren etc.).

Bauliche Umwelt

Die Oase im Centre Pontalize wurde ursprünglich für sechs Bewohner konzipiert. Räumlich stehen 85,4 m² Grundfläche, ein Pflegebad mit 10,7 m², eine Nasszelle mit 8,8 m² sowie das Einzelzimmer mit einer direkten Verbindungstür zur Oase zur Verfügung.

Um die Privatsphäre der Bewohnerinnen zu schützen, wurden „Kojen“ mit feststehenden und mobilen Holzelementen geschaffen. Ein Vorhang umgibt das Bewohnerbett und schirmt es ab.

Die Regelung der Klimaanlage kann im Eingangsbereich zentral gesteuert werden. Für die Musikanlage und die Einstellung der Beleuchtung ist eine individuelle Steuerung hinter dem Kopfteil der Betten vorhanden – dort befinden sich auch Anschlüsse für die Medizintechnik. Bei den Mahlzeiten werden die Bewohnerinnen um einen Tisch versammelt. Zur Entspannung steht ein Wasserbett zur Verfügung.



▲
*Pflegeoase im
Centre Pontalize*

Ergebnisse der Evaluation

In der Studie waren fünf Bewohnerinnen der Pflegeoase und sechs Bewohnerinnen eines traditionell ausgerichteten Wohnbereichs (für die Kontrollgruppe) beteiligt. Bei allen Bewohnerinnen lagen außer einer Demenzerkrankung und bzw. oder einer Halbseitenlähmung nach Schlaganfall weitere Grunderkrankungen vor.

	Bewohngruppe Pflegeoase	Kontroll- gruppe
Alter	67-89 Jahre	63-93 Jahre
Geschlecht	4 Frauen, 1 Mann	2 Frauen, 4 Männer

Im Vergleich zwischen den beiden Gruppen zeigten sich kleine Unterschiede, die jedoch auch im Zusammenhang mit dem Krankheitsverlauf interpretiert werden müssen. In der Kontrollgruppe wurde im Verlauf der Studie eine Verbesserung der Alltagskompetenzen erkennbar, die sich gleichzeitig auch in einem Anstieg von „herausfordernden Verhaltensweisen“ widerspiegelte.

Erst mit dem Zurückerlangen von Kompetenzen konnten die Bewohner ihren Willen durch verbale und nonverbale Kommunikationsversuche äußern, was ihnen zu Beginn der Datenaufnahme aufgrund der starken Kommunikations- und Bewegungsbeeinträchtigungen überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Hier ein paar Einzelergebnisse der Untersuchung:

► **Gewichtsverlauf:** In der Pflegeoase konnte bei allen Bewohnerinnen eine beständige Gewichtszunahme festgestellt werden. Im Pflegekonzept wurde dem Anreichen der Mahlzeiten ein hoher Stellenwert eingeräumt. Dies schlug sich

auch in einem hohen Zeitaufwand für diese pflegerische Aufgabe nieder. Außerdem wurden einzelne Speisen so arrangiert und angerichtet, dass sie eine zusätzliche sinnliche Anregung für die Bewohnerinnen darstellten.

► **Aufmerksamkeitsniveau:** In der Pflegeoase nahmen Angehörige und Mitarbeiterinnen im Lauf der Zeit deutliche Veränderungen in der Aufmerksamkeit der Bewohnerinnen wahr. Diese suchten und hielten Blickkontakte und folgten den Mitarbeiterinnen mit dem Blick oder wendeten den Kopf. Angehörige der Bewohnerinnen machten außerdem die Beobachtung, dass sich mit dem Umzug in die Pflegeoase Angstzustände bei ihren pflegebedürftigen Angehörigen reduzierten. Mitarbeiterinnen werteten besonders die positiven Reaktionen auf therapeutische Angebote als Betreuungserfolg.

► **Mitarbeiter-Präsenz:** Die Angehörigen der Pflegeoase-Bewohnerinnen schätzten die Präsenz der Mitarbeiter in mehrfacher Hinsicht als positiv ein. Mitarbeiterinnen konnten Detailbeobachtungen sammeln und Angehörige differenziert über das Verhalten ihrer Familienangehörigen informieren. Dadurch fühlten sich Angehörige entlastet und zufrieden, wenn ihnen Veränderungen und Beobachtungen berichtet wurden. Die Gruppengröße wie auch den Raum bewerteten Angehörige positiv, weil sie darin weder die Gefahr einer Über- noch einer Unterstimulation sahen.

► **Arbeitsbelastung:** In der Kontrollgruppe fiel die Belastung der Mitarbeiter höher aus als in der Pflegeoase. Die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiterinnen in der Oase setzte sich aus den Aspekten Sicherheit, Gelassenheit und Wirksamkeit zusammen. Sicherheit erlebten die Mitarbeiterinnen, weil sie die Bewohnerinnen im Blick hatten und von dem Druck und

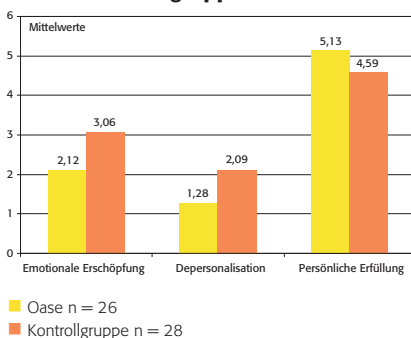
► Schwerpunkt

Evaluationsstudie



▲ Pflegeoase
„Am Goldknapp“

MBI
Vergleich: Gesamtzeitraum
Oase – Kontrollgruppe



▲ ALA – Belastungswerte
befinden sich im
Normbereich (Abb. 2)

der Sorge befreit waren, eine kritische Situation bei einem Bewohner nicht zu bemerken. Gelassenheit stellte sich ein, weil sie ihre Arbeitsabläufe flexibel an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen ausrichten konnten.

Mitarbeiterinnen der Oase erlebten ihre Handlungen als erfolgreich, weil diese positive Reaktionen bei den Bewohnerinnen bewirkten.

Ihre Arbeit schätzten sie als sinnstiftend ein. Belastung oder Unzufriedenheit entstand durch Reibungsverluste im Rahmen der Arbeitsorganisation.

Die Bewertung der höheren Arbeitsbelastung in der Kontrollgruppe muss jedoch relativiert werden, da die Mitarbeiterinnen dort eine Bewohnergruppe mit höherer Pflegebedürftigkeit mit einem schlechteren Personalschlüssel betreuen und pflegen.

Studienergebnisse (Abb. 2): Die Pflegeoase im Heim „Beim Goldknapp“

Das Wohn- und Pflegeheim „Beim Goldknapp“ orientiert sich baulich und organisatorisch an den Prinzipien des Hausgemeinschaftsmodells. Alle Mahlzeiten werden in den Wohnküchen der einzelnen Wohneinheiten zubereitet. In neun Wohneinheiten werden 120 demenzerkrankte und pflegebedürftige Menschen in unterschiedlichen Krankheitsstadien betreut, die bis auf eine Ausnahme für zwölf Bewohnerinnen ausgelegt sind.

Die Ausnahme bildet die Pflegeoase, die zusammen mit einer Wohngruppe eine organisatorische Einheit bildet. Von der Planung her war die Pflegeoase für eine Gruppe von zwölf Bewohnerinnen konzipiert.

Während der Evaluation wurden jedoch nie mehr als neun Bewohnerinnen in der Pflegeoase betreut.

Die Zielgruppe der Pflegeoase im Heim „Beim Goldknapp“

In die Pflegeoase werden Menschen mit einer weit fortgeschrittenen Demenz aufgenommen, die einer hohen pflegerischen und medizinischen Betreuung bedürfen (27 h Leistungen der Pflegeversicherung), vom Angebot in den Wohnbereichen nicht mehr ausreichend profitieren und einen steigenden Bedarf an individueller Zuwendung haben. Für die Aufnahme in die Pflegeoase sind weitere Einzugskriterien definiert. Die Erfahrungen aus der Umsetzung der Pflegeoase haben dazu beigetragen, dass auch Auszugskriterien formuliert und ein Verfahren für ein „Probewohnen“ festgelegt wurde.

Konzeptionelle Grundlagen

Konzeptionell steht der Kontakt zwischen Pflegenden und Bewohnerinnen im Mittelpunkt. Individuelle Zuwendung kann durch Stärkung der Person und durch Aktivierung mittels angepasster Angebote in einer friedlichen, beruhigenden Atmosphäre umgesetzt werden. Hierdurch wird auch eine Verringerung des Einsatzes von Psychopharmaka angestrebt. Weiterhin wird der Schmerzerkennung und -linderung ein hoher Stellenwert eingeräumt. In der Pflegeoase soll die Stimulation der Sinne den individuellen Fähigkeiten angepasst werden. Um Autonomie und Beweglichkeit zu erhalten und zu fördern, gehört die Sturz- und Dekubitusprophylaxe zu den wichtigsten Aufgaben in der Pflegeoase. Kernpunkt ist die Förderung und der Erhalt von Lebensqualität.

Personalkonzept

Für die Pflege und Betreuung der Bewohnerinnen steht ein multidisziplinäres Team zur Verfügung, das sich aus den

Berufsgruppen Erzieherinnen, Pflegemitarbeiterinnen und Krankenschwestern zusammensetzt. Der Personaleinsatz erfolgt nach einem Rotationssystem, wobei die Dienstintervalle in der Regel auf drei Tage begrenzt sind. Durch die Personalbesetzung in der Pflegeoase können Hilfestellungen bei Transfers etc. gegenseitig abgedeckt werden. Zudem ist eine Mitarbeiterin im Nachtdienst ausschließlich in der Pflegeoase eingesetzt.

Bauliche Umwelt

Bei der Bauplanung wurde die Pflegeoase für zwölf Bewohnerinnen konzipiert. Es steht eine Grundfläche von 180,8 m², ein direkter, bettengängiger Zugang auf eine Terrasse (31,0 m²) sowie ein kleines Badezimmer gegenüber der Pflegeoase (13,6 m²) zur Verfügung.

Um die Privatsphäre der Bewohnerinnen zu garantieren, werden in der Oase mobile Paravents, Schränke und Holzelemente eingesetzt. Ein kontrolliertes Be- und Entlüftungssystem regelt den stündlichen Luftaustausch (500 m³ pro Stunde). Die Raumtemperatur wird über eine Bodenheizung gesteuert.

Im Zentrum der Pflegeoase befindet sich unter der Decke ein Sternenhimmel mit Beleuchtungssystem. Die Mahlzeiten werden in einer Tischgruppe eingenommen, an der sich die Bewohnerinnen versammeln.

Ergebnisse der Evaluation

In die Studie waren sechs Bewohnerinnen der Pflegeoase und sechs Bewohnerinnen einer Hausgemeinschaft in der Kontrollgruppe einbezogen. Alle Bewohnerinnen hatten eine Facharzt diagnose und überwiegend eine Demenz vom Typ Alzheimer. Gleichzeitig litten die Bewohnerinnen an alterstypischen Grunderkrankungen wie Osteoporose, Diabetes etc.

	Bewohngruppe Pflegeoase	Kontroll- gruppe
Alter	66-86 Jahre	70-89 Jahre
Geschlecht	4 Frauen, 2 Männer	4 Frauen, 2 Männer

Auch in der Evaluation der Pflegeoase im Heim „Beim Goldknapp“ zeigten sich im Vergleich der beiden Gruppen Unterschiede, die auch hier im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen verstanden werden müssen. So wies die Kontrollgruppe zu Beginn einen etwas besseren kognitiven Status auf, dessen dann eintretende Verschlechterung natürlich in Verbindung mit dem fortschreitenden Krankheitsverlauf zu sehen ist. Mit diesem ging auch eine Verschlechterung der Alltagskompetenzen einher. In Bezug auf den Gewichtsverlauf war in beiden Gruppen keine einheitliche Tendenz festzustellen.

Hier ein paar ausgewählte Einzelergebnisse der Untersuchung:

► **Psychischer Gesundheitsstatus:** In der Kontrollgruppe war ein Anstieg „herausfordernder Verhaltensweisen“ zu beobachten, während diese sich in der Pflegeoase reduzierten. Für die Kontrollgruppe wurde eine deutliche Belastung durch nicht-kognitive Symptome wie Erregtheit und Angst festgestellt.

► **Aufmerksamkeitsniveau:** In der Pflegeoase wurden insbesondere bei stark wahrnehmungs- und bewegungseingeschränkten Bewohnerinnen vermehrte Wachphasen beobachtet. Bewohnerinnen verfolgten mit offenen Augen und Blicken, was in ihrer unmittelbaren Umgebung geschah. Dies wurde als ein gestiegenes Interesse an der Umwelt interpretiert. Außerdem wurde festge-

Evaluationsstudie

stellt, dass Personen mit starkem Bewegungsdrang und innerer Unruhe zur Ruhe kommen konnten.

► **Personalpräsenz:** Angehörige sahen die Personalpräsenz als wesentliches Qualitätsmerkmal der Pflegeoase. Sie werteten „nicht mehr alleine sein“ als eine für ihre Familienangehörigen beruhigende Qualität. Sie selbst fühlten sich sicher, weil „immer jemand da war“, um auf die Bedürfnisse ihrer Familienangehörigen zu jedem Zeitpunkt reagieren zu können. Neben der Präsenz der Pflegenden erachteten die Angehörigen die Kompetenzen im Umgang mit demenzkranken Personen als weiteren wichtigen Punkt. Dies bezog sich besonders auf die Fähigkeit, nonverbale Signale zu erkennen und adäquat zu reagieren.

► **Arbeitsbelastung:** Mitarbeiterinnen fühlten sich in der Pflegeoase weniger belastet als in der Kontrollgruppe. Besonders deutlich fiel der Unterschied im Belastungserleben beim angelernten Personal aus. Die Werte waren in der Kontrollgruppe bei dieser Personengruppe deutlich höher als in der Pflegeoase. Auch das Fachpersonal der Kontrollgruppe wies im Vergleich zur Pflegeoase ein höheres Belastungserleben auf. Die Mitarbeiterinnen in der Pflegeoase waren der Meinung, ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben, um auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen einzugehen und schätzten ihre Arbeit als sinnstiftend ein. Die Mitarbeiterinnen beschrieben auch positive Auswirkungen der Pflegeoase auf das Wohlbefinden der Bewohnerinnen, was sie in ihrer Arbeit positiv bestärkte. Die Bewertung der höheren Arbeitsbelastung in der Kontrollgruppe muss auch hier relativiert werden. Im Vergleich mussten die Mitarbeiterinnen der Kontrollgruppe mit einem schlechteren Personalschlüssel eine Bewohnergruppe mit höherer Pflegebedürftigkeit betreuen und pflegen.



▲
Biographiebezogenes Angebot: Malen und Umgang mit Farben

Fazit

Das Konzept Pflegeoase lässt relativ breite Umsetzungsspielräume zu, wie sich bei der Personaleinsatzplanung und im Hinblick auf die Kriterien für die Festlegung der Zielgruppe zeigt. Für die bislang von Demenz Support Stuttgart evaluierten drei Pflegeoasen kann gelten, dass Nachteile für die Bewohnerinnen in den Pflegeoasen sich nicht bestätigt haben.

Aus Sicht von Angehörigen und Mitarbeiterinnen haben die Vorteile überwogen. Verbesserungen lassen sich für die bauliche Umsetzung beschreiben. Hier zeigte sich, dass die konzeptionellen Weichen vor der baulichen Umsetzung gestellt sein müssen und die Pflegeoase gleichzeitig als Wohn- und Lebensraum für eine Bewohnergruppe und als Arbeitsplatz für Mitarbeiterinnen zu planen und zu gestalten ist. Darüber hinaus ist zu empfehlen, dass die Räume eine Flexibilität in der Nutzung ermöglichen, um auf andere Anforderungen der Praxis reagieren zu können.

Veröffentlichungshinweis:

Rutenkröger Anja; Kuhn Christina (2010): „Da-sein“ Pflegeoasen in Luxemburg – Eine Evaluationsstudie erstellt im Auftrag des Ministeriums für Familie und Integration Luxemburg, Itzig: RBS – Center für Altersfragen asbl (**zur Bestellung der Studie siehe Seite 13 in diesem Heft**).

Rutenkröger Anja; Kuhn Christina (2008): „Im Blick haben“ Evaluationsstudie zur Pflegeoase im Seniorenzentrum Holle. Forschungsbericht im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit. Stuttgart: Demenz Support Stuttgart gGmbH
Download: http://www.demenz-support.de/materialien/Forschungsbericht_Pflegeoase_Holle.pdf

Autorinnen:

Christina Kuhn und Dr. Anja Rutenkröger
Demenz Support Stuttgart
Hölderlinstr. 4
D-70174 Stuttgart
www.demenz-support.de

Lebensqualität mit Demenz

Pflegeoasen – eine mögliche Alternative

Viele Mythen ranken sich um das Konzept der Pflegeoase. Für die einen ist es ein Allheilmittel in der Betreuung von schwerstpflegebedürftigen Menschen in weit fortgeschrittenen Stadien der Demenz. Andere glauben dagegen, dass mit diesem Konzept vor allem Einsparungen personeller Ressourcen möglich werden. Die vorliegende Evaluationsstudie ermöglicht eine nüchterne Betrachtung dieses kontrovers diskutierten Konzepts.

▲ Von Jacqueline Orlewski

Am 1. Juli 2010 wurde die Evaluationsstudie zu den beiden luxemburgischen Pflegeoasen – „Beim Goldknapp“ der Luxemburger Alzheimer Vereinigung in Erpeldingen und des „Centre Pontalize“ in Ettelbrück – vorgestellt und das Thema Pflegeoasen kontrovers diskutiert.

In Luxemburg sind seit 1999 in Alten- und Pflegeheimen Einzel- und Doppelzimmer durch ein großherzogliches Reglement festgeschrieben. Um eine Pflegeoase aufbauen zu können, bedarf es deshalb einer Ausnahmeregelung, die für die beiden Pflegeoasen vom Familienministerium für die Dauer der Begleitstudie gewährt wurde. Die Schlussfolgerungen der Studie und die davon initiierte Diskussion tragen also nicht unwesentlich dazu bei, die Altenpolitik in Bezug auf schwerstpflegebedürftige Menschen in Luxemburg zu orientieren.

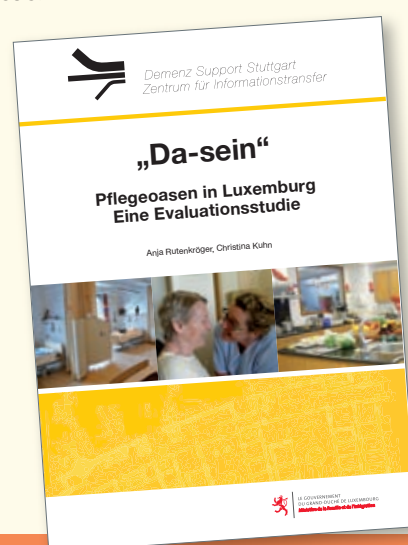
Die Evaluationsstudie kann nicht eindeutig positive Auswirkungen auf die Versorgung und das Verhalten der Bewohner der Pflegeoase im Vergleich zu einer Kontrollgruppe feststellen, allerdings zeigt sie, dass es zumindest keine negativen Auswirkungen gibt. Beim Rundtischgespräch wurde unterstrichen, dass eine Oase nur

als Ergänzung zu einem Konzept, das bereits im Haus existiert, gesehen werden kann. Die bis heute existierenden Pflegeoasen sind sehr unterschiedlich, da die Philosophie der Institution sich ganz wesentlich in der Gestaltung der Oasen widerspiegelt.

Fazit: Die Pflegeoase ist ein Nischenangebot für diejenigen Bewohner, die sich in der Hausgemeinschaft nicht mehr zurechtfinden und die sich in dieser neuen Wohnform wohl fühlen könn(t)en. Die Aufnahmekriterien für die Oase müssen genau festgelegt und immer wieder aufs Neue diskutiert werden, denn der Bewohner muss in die Oase „passen“.

Das Konzept der Pflegeoase wurde für die Betreuung von schwerstpflegebedürftigen Menschen in weit fortgeschrittenen Stadien der Demenz entwickelt.

In Luxemburg wurden bisher zwei Pflegeoasen aufgebaut. Im Auftrag des Ministeriums für Familie und Integration Luxemburg wurden über zwei Jahre die Pflegeoasen der Projekteinrichtungen „Beim Goldknapp“ der Luxemburger Alzheimer Vereinigung (Association Luxembourg Alzheimer) in Erpeldingen und des „Centre Pontalize“ in Ettelbrück vom Zentrum für Innovationstransfer „Demenz Support Stuttgart“ wissenschaftlich begleitet und evaluiert.



► Der Bericht zu der Studie kann beim RBS (www.rbs.lu) für 25 € bestellt werden. Tel. 36 04 78 33

Alzheimer

„Dickschädel“ deutlich im Vorteil

Je größer der Kopf eines Alzheimerpatienten ist, desto später lässt seine Gedächtnisleistung nach. Zu dieser Erkenntnis sind Wissenschaftler der Technischen Universität München in einer Studie mit 270 Betroffenen gekommen. Die Forscher maßen den Kopfumfang der Freiwilligen und testeten sie auf ihre Gedächtnisleistung sowie ihre kognitiven Fähigkeiten. Zusätzlich untersuchten sie währenddessen mit Hilfe eines Magnetresonanztomographen, wie hoch der Anteil bereits abgestorbener Gehirnzellen war. Anschließend verglichen sie die Daten von Patienten, bei denen die Krankheit gleich weit fortgeschritten war – und machten eine erstaunliche Entdeckung: Patienten mit besonders großem Kopfumfang schnitten in den Tests deutlich besser ab als solche mit kleineren Köpfen. Ganz konkret bedeutete jeder zusätzliche Zentimeter Kopfumgang

ein um sechs Prozent besseres Denk- und Erinnerungsvermögen.

„Mit diesem Ergebnis können wir die Theorie der Gehirnreserven untermauern, die besagt, dass es individuelle Unterschiede gibt, wie das Gehirn auf krankhafte Veränderungen reagiert“, sagt Studienautor Robert Perneczky. Da die Entwicklung des Gehirns nicht ausschließlich genetisch bedingt ist, sondern unter anderem durch die Ernährung und Infektionserkrankungen beeinflusst werden kann, sei eine gute Versorgung während der Schwangerschaft und der frühen Kindheit auch ein Schutz vor späterer Demenz: „Das menschliche Gehirn ist bereits im Alter von sechs Jahren zu 93 Prozent ausgebildet. Deshalb gehen wir davon aus, dass sich die Gehirnreserven durch verbesserte Bedingungen während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheit deutlich erhöhen lassen.“

Head circumference, atrophy and cognition:

„Implications for brain reserve in Alzheimer disease“

R. Perneczky, S. Wagenpfeil, K.L. Lunetta, L.A. Cupples, R.C. Green, MPH, C. DeCarli, L.A. Farrer, A. Kurz *Neurology*, 2010, 75, 137-142

Forschungsbericht

Depressionen durch dauerhaft hohe Arbeitsbelastung

Wer über einen längeren Zeitraum hinweg einer hohen Arbeitsdichte ausgesetzt ist, kann dadurch depressiv werden. Ein geringer Handlungsspielraum erhöht die Wahrscheinlichkeit an einer solchen psychischen Störung zu erkranken hingegen nicht. Zu diesen Schlüssen kommt eine Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Wie die Bundesanstalt betont, seien bei der nun durchgeführten Studie die Arbeitsbedingungen erstmals objektiv bewertet worden, während sich bisherige Untersuchungen lediglich auf die subjektiven Einschätzungen der Studienteilnehmer gestützt hätten. Die Studie sei

auch für Arbeitgeber von besonderer Relevanz, um Fehlzeiten aufgrund psychischer Erkrankungen rechtzeitig vorbeugen zu können, berichtet die Bundesanstalt.

Arbeitsausfälle aufgrund psychischer Erkrankungen nehmen bereits seit einigen Jahren stetig zu und kosten die Wirtschaft jährlich mehrere Milliarden Euro. Besonders auffällig: Die Krankentage aufgrund von Depressionen und ähnlichen Störungen steigen trotz der zunehmenden Angst vor Arbeitsplatzverlust – also in einer Situation, in der sich viele Menschen die Regenerationszeit bei physischen Erkrankungen versagen und trotzdem zur Arbeit gehen.

Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz:

„Untersuchung arbeitsbedingter Ursachen für das Auftreten von depressiven Störungen“

R. Rau, N. Gebele, K. Morling, U. Rösler

Der Wegweiser für Altersfragen

Übersichtlich und informativ vermittelt die von der Seniorenakademie des RBS – Center für Altersfragen asbl neu aufgelegte Veröffentlichung „aktiv 60+ Senioren in Luxemburg“ eine Fülle von nützlichen Informationen zum Thema Älterwerden.

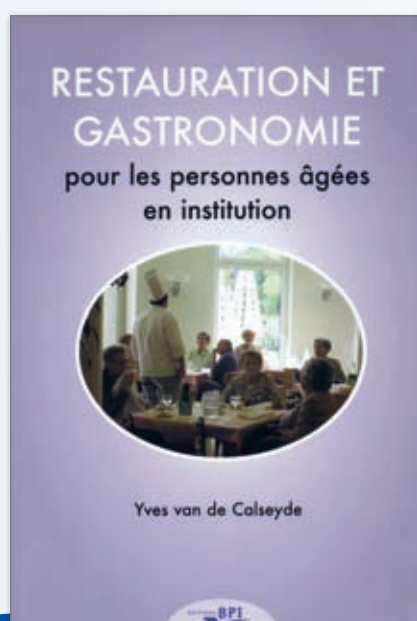
Auf über 200 Seiten kommen neben renommierten Experten aus dem In- und Ausland auch ehrenamtliche Autoren zu Wort. Das reich bebilderte, lebendige Nachschlagewerk will Anregungen zur positiven Gestaltung des dritten Lebensabschnittes in Luxemburg geben und enthält auch zahlreiche informative Experteninterviews.



Die Veröffentlichung kann zum
Preis von 20 Euro (zzgl. Porto)
bei RBS – Center für Altersfragen
bestellt werden unter
Tel.: 36 04 78 33

Neben grundsätzlichen Darstellungen zum Thema Alter findet der Leser auch Beiträge zu Themen wie:

- ▶ Beschäftigungen im Ruhestand
- ▶ Bildung und Studium in Luxemburg und der Großregion
- ▶ Mobilität und Sicherheit im Alltag
- ▶ Fit im Alter – gesund essen, besser leben
- ▶ Mehr Lebensqualität und Sicherheit durch besseres Hören
- ▶ Der Umgang mit Erkrankungen und Medikamenten
- ▶ Sport und Gesundheit
- ▶ Die Leistungen der Sozialversicherung
- ▶ Testament, Erbschaft und Schenkung
- ▶ Zärtlichkeit und Liebe – Sexualkultur in der zweiten Lebenshälfte
- ▶ Spiritualität
- ▶ Begegnungen zwischen den Generationen
- ▶ Wohnen im Alter



Le livre coûte **20,50 Euro**
(+frais d'envoi)
et peut être commandé auprès
du RBS – Center für Altersfragen
Tel.: 36 04 78 33

RESTAURATION ET GASTRONOMIE:

pour les personnes âgées en institution

Le livre s'adresse aux cuisiniers et à leurs aides qui souhaitent se développer dans ce métier particulier de cuisine pour les personnes âgées en institution.

Il est important de leur rendre «la fierté du métier et du travail bien fait». Il fallait remettre à l'avant-plan toutes les possibilités relatives aux arômes et à la fraîcheur des aliments qui doivent jaillir de chaque assiette en face du résident (et pourquoi pas de chaque patient à l'hôpital).

L'assiette doit éveiller l'appétit, les mixés doivent être appétissants, bien présentés et savoureux. Le langage du livre est simple et facile d'accès, même pour ceux qui ne maîtrisent pas nécessairement bien la langue Française. Il est facile à consulter et donne des idées pratiques, des suggestions et des informations techniques.

Animation CIPA Niederkorn



Von Jacqueline Orlewski ►

Intergenerationelles Projekt Vu jonk bis al

Das Altersheim der SERVIOR-Gruppe in Niederkorn hat seit September 2009 zusammen mit einer Schulklasse aus Differdingen ein gemeinsames Projekt, bei dem sich jung und alt regelmäßig treffen. Die Normalität des Anderen kennenlernen und akzeptieren, Beziehungen aufbauen und Emotionen zulassen, sind dabei nur einige Ziele.

Der kleine Marco erkennt das Tier sofort: „En Elefant“, ruft er in die Runde. Die Précoce-Klasse der Schule Woiwer in Differdingen ist wieder einmal zu Besuch im Altenheim in Niederkorn. An diesem Tag dreht sich alles um das Thema Afrika. Abwechselnd mimen Mitarbeiter des CIPA und die Verantwortlichen der Schulklasse ein Tier, die Kinder sollen erraten welches. Dabei ist es der älteren Generation untersagt zu helfen.

Die Kinder sitzen zwischen den Heimbewohnern, manche auch bei „ihrer Oma“ auf dem Schoß. Ein älterer Herr

summt ein Lied vor sich hin, die Atmosphäre ist lebhaft und entspannt. Danach geht es in umgekehrter Weise weiter. Die Kinder mimen, die Senioren erraten das dargestellte Tier.

Alt und Jung zusammenzubringen, ihnen Begegnungen und damit gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen, ist ein wichtiges Anliegen des CIPA SERVIOR in Niederkorn. Ein gemeinsames Projekt des CIPA, unter der Leitung von Jeanny Wolter, sowie der Précoceklasse aus Differdingen, unter der Leitung von Lynn Rech, Céline Rodriguez und Gaby Weber,

soll nun helfen, dieses Ziel zu erreichen. Das Projekt „Vu jonk bis al“ wurde von Lena Di Bartolomeo im dritten Jahr ihrer Ausbildung zum Erzieherberuf initiiert und wird dank seines großen Erfolges von den Verantwortlichen weitergeführt.

Die erste Begegnung zwischen Jung und Alt fand im Altersheim beim Plätzchenbacken statt. „Am Anfang waren einige Kinder etwas zurückhaltend, doch mittlerweile freuen sie sich jedesmal auf den Besuch und erzählen auch viel zuhause davon“, so Lynn Rech, verantwortliche Lehrerin der 20 Kinder zählenden Klasse. Es gab viele administrative Hürden zu überwinden und auch Überzeugungsarbeit zu leisten, um das Projekt überhaupt ins Leben rufen zu können.

Nicht jeder war von der Idee begeistert, kleine Kinder mit alten, zum Teil dementen Menschen, zusammenzuführen. Doch das Resultat gibt den Initiatoren, die dafür viel Arbeit außerhalb ihrer gewohnten Tätigkeit leisteten, recht.

Bei der zweiten Begegnung besuchten sieben Senioren die Kinder in ihrer Klasse. Die Kinder buken Pfannkuchen und beim gemeinsamen Verzehr konnten sich die Heimbewohner davon überzeugen, dass die Kinder auch heute noch eine „gute Kinderstube“ genießen.

Selbst wenn die Kinder heute nicht alles genau so machen wie es früher der Fall war, so sind sie doch oft gut erzogen und sehr selbstständig. Die Senioren staunten nicht schlecht, als sie den Kindern zusahen wie diese ihre Jacke anzogen: Die Kinder legten die Jacke kopfüber auf den Boden, streiften beide Arme hinein und zogen die Jacke über den Kopf.

Dies wäre früher unmöglich gewesen, man legte die Jacke nicht auf den Boden! Auf natürliche Weise wird so das



◀ Jeanny Wolter, Verantwortliche der Animation des CIPA SERVIOR Niederkorn: „Altenheime sind viel lebendiger und kreativer, als es gewöhnlich dargestellt wird“.

Gespräch über früher initiiert, Vergleiche werden angestellt, die Alten lernen, sich nicht dem Fortschritt zu verschließen.

Einige Kinder entwickeln mit der Zeit eine besondere Beziehung zu dem einen oder anderen Senioren. Allerdings wurde bewusst darauf verzichtet, immer einen Senior mit einem Kind zu „verkuppeln“.

„Dies hatten wir im Jahr zuvor mit den ‚Wëllefcher‘ der Pfadfindergruppe Ste Barbe versucht, doch das Projekt scheiterte daran, dass im Laufe der Zeit einige unserer Heimbewohner krank wurden, die Kinder der Pfadfindergruppe wechselten, und wir somit keine Kontinuität in den Beziehungen aufrecht erhalten konnten“, so Jeanny Wolter, Verantwortliche der Animation des CIPA Niederkorn. Das Projekt mit den Pfadfindern wird in anderer Form mit großem Erfolg weitergeführt.

In dem Projekt mit der Précocé-Klasse Woiwer werden auch spontan Gemeinsamkeiten genutzt. So überschritten sich das Motto der diesjährigen Themenwoche der SERVIOR-Altenheime im Frühjahr, „Südafrika“, mit dem Thema „Afrika“ in der Schule. Unter der kreativen Federfüh-

Animation CIPA Niederkorn

*Die Senioren und Betreuer
des CIPA Niederkorn
sowie die Kinder und
Verantwortlichen der
Précoceklasse ►*



rung von Monia Bausch zusammen mit Cathy, Angela, Lydie, Maria und Vanessa, alles Betreuerinnen einer Animationsgruppe im Altenheim kam die Idee auf, ein afrikanisches Tier aus „papier maché“ herzustellen. Die Senioren machten sich mit Begeisterung und viel Ausdauer an die Arbeit.

Auch für die Männer gab es hier etwas zu tun: das solide Gerüst der ein bis zwei Meter großen Figuren forderte ein hohes Maß an handwerklichem Können. Am Ende zierten eine Giraffe, ein Elefant, ein Gnu, ein Löwe, ein Zebra und eine Schlange die Gemeinschaftsräume der Institution.

Dies gab den Anlass zu dem gemeinsamen Spielnachmittag zum Thema „Afrika“ mit den Kindern des Précoce. Nach dem Tiereraten der Kinder übernehmen die Senioren die Initiative.

Mit speziellen afrikanischen Rasseln – und manchmal auch mit dem Gehstock – begleiten sie den Rhythmus afrikanischer Musik. Frisch gepresster Ananas- und Bananensaft sowie eine herzhafte afrikanische Süßkartoffeltorte sorgen für das leibliche Wohl von Groß und Klein. Zum Abschluss zeigen die Kinder noch einen speziell für den Nachmittag einstudierten Tanz, den „Elefantentanz aus dem Dschungelbuch“.

*Bewegung,
Spiel und gute Laune ►*



Die Veranstaltung dauert insgesamt eine gute Stunde, um weder die Kinder, noch die Senioren zu überfordern. Nachdem die Kinder sich verabschiedet haben, setze ich mich zu einer Heimbewohnerin, die nun etwas verlassen im Gemeinschaftsraum sitzt. „Hier war ja jetzt so richtig was los. Wird das mit den Kindern nicht manchmal doch etwas zu viel?“ frage ich teilnahmsvoll. Der empörte Blick der Dame sagt mehr als das einfache „Nee“ mit dem sie mich freundlich, aber bestimmt abspeist. Es war wohl eine blöde Frage.

Anders sind immer die Anderen...

Interaktiver Workshop im Auditorium der

BANQUE
DE LUXEMBOURG

am 28. September 2010 von 9 bis 13 Uhr

*L'annonce vous
parviendra également
en langue française*

Der erlebnisorientierte Workshop richtet sich an Mitarbeiter und Führungskräfte, die in einer interkulturellen Umgebung arbeiten. Er soll sie in die Lage versetzen, sich selbst als multikulturelles Wesen zu verstehen und Kollegen aus anderen Ländern mit mehr Offenheit zu begegnen. Dieser Vormittag möchte die Teilnehmer dazu bewegen, multikulturelle Vielfalt mit Spaß und Neugier zu erfahren und einen neuen Umgang im täglichen Miteinander zu entdecken.

Programm:

- 8.30 Uhr Empfang mit Kaffee
- 9.00 Uhr Interaktive Einführung**
- 9.15 Uhr Bild-Welten: Über mich... über andere**
(Reflexionen von Franz Meulmeester)
- 10.30 Uhr Pause
- 11.00 Uhr Der Mensch als multikulturelles Wesen**
(Ernst Knijff)
- 11.45 Uhr Vielfalt als Herausforderung und Chance
für soziale Unternehmen** (Marco Morgante)
- 13.00 Uhr Ausklang mit Umtrunk und Imbiss

Moderation: Vibeke Walter und Simon Groß

Ort: **Auditorium der Banque de Luxembourg
14, Boulevard Royal, Luxemburg-Stadt**
Achtung: Es gibt keine Parkmöglichkeiten
eigens für die Veranstaltung. Bitte greifen Sie auf
öffentliche Parkplätze oder Transportmittel zurück.

Preis: 45 € (inklusive Kaffee und Imbiss)
*Die Veranstaltung ist mehrsprachig;
es gibt eine Simultan-Übersetzung (DE, FR) vor Ort.*

Franz Meulmeester

Sozialpädagoge, Psycho- und Gestalttherapeut aus den Niederlanden. Seit über 30 Jahren Trainer und Ausbilder in der Altenhilfe, bekannt durch den Einsatz erlebnisorientierter Methoden und als langjähriger Referent des RBS – Center für Altersfroen.



Ernst Knijff

Theologe, Gestalttherapeut und ausgebildet in Psychodrama aus Belgien. Seit über 20 Jahren nutzt er in seinen Trainings und Supervisionen im Kontext Pflege und Altenhilfe die Clownerie als erfolgreiches didaktisches Mittel.



Marco Morgante

Diplom-Pädagoge, Trainer und systemischer Organisationsberater aus Luxemburg. Seit über 15 Jahren in der Fortbildung, Beratung und Supervision sowie als Referent beim RBS – Center für Altersfroen tätig, wo er sich u.a. durch den Einsatz kreativer Methoden einen Namen gemacht hat.



Je mehr man versteht, desto weniger ärgert man sich ...



CENTER FIR
ALTERSFROEN

Anmeldung:

RBS – Center für Altersfroen asbl
20, rue de Contern, L-5955 Itzig

☎ 36 04 78-33/34 — 📠 36 02 64 — E-Mail: fortbildung@rbs.lu — www.rbs.lu
Konto: CCPL LU88 1111 1080 5190 0000 — Code BIC: CCPLULL

Offizieller Auftakt

Gelebte Beteiligung ►



Ein Zentrum für Altersfragen?

Notwendigkeit in einer Gesellschaft des langen Lebens

Am 6. Juli 2010 wurde an der Uni Lëtzebuerg (Campus Limpertsberg) ein besonderer Anlass gefeiert. Aufgrund einer Statutenänderung hat der Service RBS in diesem Jahr die offizielle Bezeichnung „RBS – Center für Altersfragen“ erhalten.



Prof. Dr. Olbrich

referierte in sehr persönlicher Weise über die Chancen im Alter

Mit dieser Namensänderung ist auch eine Neuausrichtung der Dienststelle verbunden. Zum einen will dieses Zentrum neben den bestehenden Aufgabenbereichen des Fortbildungsinstituts und der Seniorenakademie eine Diskussionsplattform für gesellschaftlich relevante Altersfragen sein. Zum anderen soll mehr Wissen für die Praxis der Altenarbeit und für Senioren zugänglich gemacht werden, um die Pflege, Beteiligung und Gesundheitsförderung aktiv unterstützen zu können. Auch in Zukunft wird der „RBS – Center für Altersfragen“ eine „Denkfabrik“ sein, die innovativ auf die neuen Fragen und Herausforderungen einer immer älter werdenden Gesellschaft reagiert und neue Projekte entwickelt. Als offizieller Auftakt des Zentrums war ein Vortrag von Prof. Dr. Dr. hc. Ursula Lehr geplant. Doch wegen einer kurzfristig erforderlichen Hüftoperation ließ sie sich durch einen ihrer „Schüler“ vertreten, Prof. Dr. Olbrich (69). Dieser referierte in eindrucksvoller Weise über die Chancen des Lebensab-

schnitts Alter. Er verdeutlichte den Unterschied zwischen sinnstiftender Aktivität im Alter sowie dem am Jugendwahn orientierten blinden Aktionismus mancher Senioren.

Um die zukünftigen Aufgabenstellungen des RBS – Center für Altersfragen für das Publikum lebendiger zu machen, wurden die rund 80 Teilnehmer Teil des Programms. Sie konnten unter anderem über Themen abstimmen, mit denen sich das Institut intensiver beschäftigen sollte. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine kurze Präsentation der vollständig neu überarbeiteten Internetseite www.rbs.lu im Hörsaal und beim abschließenden Stehempfang im Foyer. Diese berücksichtigt nicht nur Kriterien moderner Informationsgrafik, sondern verdeutlicht auch die verschiedenen Arten von Altersfragen, mit denen sich RBS bereits beschäftigt. Die Grußworte der Familienministerin sowie die eingesetzten Powerpoints zur Auftaktveranstaltung stehen als „Download“ zur Verfügung.

KURSE für Angehörige von Pflegebedürftigen – 2. Semester 2010

Ab Oktober 2010 werden vom „Berodungsdéngscht“ der **Stiftung Hëllef Doheem** wieder verschiedene Kurse angeboten, um Angehörige von pflegebedürftigen Personen in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen. Die Angehörigen erhalten nicht nur Hilfe und Unterstützung bei körperlicher, sondern auch bei seelischer Belastung. Neben Beratung und praktischen Übungen ist der Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen ein wichtiger Bestandteil der Kurse.

An wen wenden sich die Kurse?

An **pflegende Angehörige**: Lebenspartner, Kinder, Eltern, Freunde, Bekannte, Nachbarn... von pflegebedürftigen Personen und an Personen, welche **präventiv** teilnehmen möchten. Neben Beratung und praktischen Übungen ist der Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen ein wichtiger Bestandteil aller Kurse.

► **1. DER UMGANG MIT STRESS**

Stress ist allgegenwärtig in unserer heutigen Zeit und macht sich bemerkbar durch Belastungen, Zeitdruck oder Anspannungen. Deshalb geht es in dieser Kursreihe um die Vermittlung, sowohl von Strategien zu einem schonenderen Umgang mit Stress, als auch von Techniken zur Stärkung und Erneuerung der eigenen Kräfte.

SIWEBUEREN (Luxbg.-Rollingergrund): 28.10. + 04.11.2010 (15-17 Uhr – luxbg.)

► **2. KÖNNEN SIE MIR BITTE MEINE ANGST NEHMEN?**

Angststörungen gehören in unserer Zeit zu den verbreitetsten Krankheitsbildern überhaupt. Der Kurs vermittelt Basiswissen über Angststörungen und kurzzeittherapeutische Interventionen, mit dem Ziel eigene Ängste nicht mehr als lähmend zu empfinden.

ESCHDORF: 14.10.2010 (15-17 Uhr – luxbg.)

► **3. KURSE ÜBER DEMENZ**

Was ist eine Demenz? Welche Veränderungen bringt eine solche Erkrankung mit sich? Wie kann ich mir das Leben mit einer an Demenz erkrankten Person erleichtern? Vor einem allgemeinen theoretischen Hintergrund werden in diesem Kurs praktische, alltagsrelevante Themen besprochen..

ESCHDORF: 07.10.2010 (15-17 Uhr – luxbg.)

► **4. COMMENT BIEN S'ALIMENTER EN CAS DE DIABETE ?**

L'alimentation représente un élément essentiel dans le traitement du diabète. Durant le cours, nous verrons que certains principes doivent être respectés et des conseils pratiques vous aideront à mieux gérer et équilibrer le diabète.

SIWEBUEREN (Luxbg.-Rollingergrund): 29.11.2010 (15-17 hrs – français)

► **5. MANUTENTION**

Les douleurs de dos sont un problème bien connu pour tous ceux qui soignent quelqu'un à domicile. Une manutention correcte auprès d'une personne alitée soulage votre dos et permet ainsi une amélioration et une facilité des soins. Ce cours vous permettra ainsi de prévenir et d'améliorer les problèmes de dos par l'apprentissage de techniques et de gestes corrects.

BETTEMBOURG: 18.11.2010 (19-21 hrs – français)

► **6. DER DEMENTE MENSCH UND DIE AUSGEWOGENE ERNÄHRUNG**

Die Ernährung von Menschen mit Demenz kann durch viele Ursachen erschwert werden: Verlernen des Umgangs mit dem Besteck, Ablenkung während dem Essen, Appetitmangel, Kau- und Schluckbeschwerden, usw.. Dieser Kurs hat als Ziel uns die besonderen Anforderungen der Ernährung von Demenzpatienten bewusst zu machen.

ESCHDORF: 19.10.2010 (15-17 Uhr – luxbg.)

► **Außerdem werden Kurse zu verschiedenen anderen Themen auf Anfrage organisiert/
Cours sur demande traitant d'autres sujets sont également possible**

EINSCHREIBUNGEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZU DEN KURSEN:

Ankündigung

Tag der Pflege 2010

Sprache und Sprechen in der Pflege

Auszüge aus einem Artikel von Anke Hartmann,
Pflegeexpertin Uni Klinik Freiburg

„Sprache ist das Milieu, in dem Pflege sich vollzieht. Denn über die Sprache schaffen wir gegenseitiges Verstehen und Verständigung, erst dadurch wird Pflege ermöglicht.“ (Christa Olbrich)

Sprache und die angewandte Sprache im Sprechen sind ein wesentlicher Bestandteil des Pflegeberufes. Durch das Sprechen entwickelt sich Beziehung zwischen dem Patienten und der Pflegekraft. Eine ausgeprägte sozial-kommunikative Kompetenz ist eine unverzichtbare Eigenschaft zur Erfüllung der beruflichen Aufgaben.

Doch welche Sprache ist entscheidend und grundlegend für die Intensität und Qualität der pflegerischen Arbeit? Diese Frage stellt sich verstärkt durch die aktuellen Veränderungen des Pflegeberufes, da sich ein Schwerpunkt für anleitende, beratende, unterstützende, präventive und gesundheitsfördernde Aufgaben ergibt (...).

Die Forderung nach einer Fachsprachlichkeit der Pflege ist aus wissenschaftlicher Sicht nachvollziehbar. Dabei entsteht die Frage, ob diese Fachsprache adressatentauglich ist? Pflegepraktiker stehen in komplexen Zusammenhängen der Alltagswelt von Patienten, Bewohnern und ihren Angehörigen. Diese möchten verstanden werden, verstehen und hegen die Erwartung nach Empathie. Auf der anderen Seite stehen Pflegekräfte unter

dem organisationalen Anspruch der Einrichtungen nach Interdisziplinarität, Effektivität und Fachlichkeit sowie Forderungen der (Pflege-) Wissenschaft und Ökonomie nach Eindeutigkeit und Abbildbarkeit ihrer Leistung. Daher muss eine pflegerische Fachsprache unterschiedliche Ansprüche „bedienen“ (...).

Die Kunst des sprachlichen Handelns in der Pflege besteht also nicht nur darin, isoliert den einen oder anderen Sachverhalt auszudrücken, die eine oder andere Haltung explizit zu machen. Die Kunst besteht darin, alles darzustellen, alles sagen und ausdrücken zu können und sich dabei in der Welt der Adressaten verständlich zu machen.

Sprache ist dabei lediglich der kognitive Anteil der Wahrnehmung. Sprechen dagegen bedeutet mehr. Sprache individualisiert Situationen und Sachverhalte. Sprechen stiftet Verständigung und Beziehung. Für das Individuum liegt die Wahrheit in der eigenen Wahrnehmung, des Verstandenen. Die Wahrheit liegt nicht in der Sprache oder in der Macht, durch besondere rhetorische Fähigkeiten, Interessen aus- und auszudrücken (...).



JETZT SCHON VORMERKEN:

FAKTOR
MENSCH

Sprache MACHT Pflege

**Tag der Pflege am 9. November 2010,
Europahalle Trier**

*Sprache entscheidet mit darüber, ob Patienten und Bewohner
Pflege als qualitativ hochwertig und professionell erfahren.*

*Sprache drückt die zugrunde liegende Haltung hinter einer Pflegehandlung aus.
Sprache kann auch zum Machtinstrument werden, insbesondere wenn sie als Fachsprache
Patienten, Bewohner und Angehörige anderer Berufsgruppen ausschließt.*

*...und trotzdem wird Sprache als das Selbstverständlichste im Pflegeberuf erlebt,
als etwas, das nicht würdig ist, hinterfragt zu werden.*



**Im Rahmen der Kampagne Faktor Mensch organisiert der
RBS – Center fir Altersfroen gemeinsam mit der
deutschen Caritasgemeinschaft und der Caritas Trier
am 9. November 2010 von 9.00 bis 16.30 Uhr**

in der Europahalle Trier den diesjährigen Tag der Pflege.
An diesem Tag wird Sprache als zentrales Medium des
Beziehungsberufes Pflege näher in den Blick genommen und
aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Die verschiedenen Vorträge richten sich an Pflegende und
Leitungskräfte, die entscheidend das Sprachklima
in der ambulanten und stationären Pflege bestimmen.

*Sie sind herzlich eingeladen,
gemeinsam mit bekannten Pflegeexperten
über eine der selbstverständlichsten menschlichen
Kompetenzen zu reflektieren!*

Zugesagt haben bereits:

Prof. Dr. Angelika Abt-Zegelin,
Universität Witten Herdecke

Anke Hartmann,
Pflegeexpertin, Universität Klinik Freiburg

Markus Mai,
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

Frank Tillenburg,
Personal- und Organisationsentwickler

Norbert Höfer,
Altenpfleger und Theologe, Referent auf
Altenpflegemessen („Humanitude“)

Feedback

*Zertifikatsüberreichung
mit Absolventen sowie
den Verantwortlichen
der beteiligten
Einrichtungen ►*



Zusatzausbildung „Vom Koch zum Heimkoch“



Engagierter Seminarleiter:
Markus Biedermann

Zum ersten Mal fand die 20-tägige Zusatzausbildung für Heimköche unter Leitung des Schweizer Küchenchefs und Gerontologen Markus Biedermann von 2009 bis 2010 in Luxemburg statt. Sie beinhaltete neben der Vermittlung von gerontologischem Fachwissen auch Seminareinheiten zu Führungsaufgaben, Betriebsorganisation, Kostformen und Ernährungswissenschaft. Ganz konkret wurde das neue Wissen bei einem mehrgängigen gastronomischen Abendessen für die Bewohner des Bartringer Pflegeheims „Les Parcs du troisième âge“ umgesetzt. Hierbei wurde eindrucksvoll gezeigt, dass auch in einer Pflegeeinrichtung auf höchstem Niveau gekocht und gespeist werden kann.

Die Teilnehmer konnten fundierte Kenntnisse erwerben, um den steigenden Ansprüchen moderner Heimverpflegung gerecht zu werden und den Bewohnern ein Höchstmaß an Lebensqualität zu bieten. „Wir Köche sind Kümmerer, wir kümmern uns um Qualität und Wohlbefinden. Deshalb ist es wichtig, dass wir Ansätze wie z.B. aktivierende Pflege oder Validation kennen, aber auch den Mut haben, das zu kochen, was die Bewohner wollen.“

Dazu braucht es Nähe, persönlichen Kontakt und biografische Kenntnisse. Es geht darum, mit dem Bewohner etwas zu tun und nicht nur für ihn, so wie es auch im zunehmend gebrauchten Begriff ‚Kompetenzmodell‘ deutlich wird“, erklärte Markus Biedermann bei der Zertifikatsüberreichung. Zum Abschluss der Ausbildung präsentierten die Teilnehmer verschiedene Projektarbeiten, die in ihrer jeweiligen Einrichtung durchgeführt wurden. In diesen stand vor allem das gemeinsame Handeln mit den Bewohnern z.B. im Hinblick auf die Menüplanung oder die Zubereitung von Mahlzeiten in speziellen Kochgruppen im Mittelpunkt.

Hat die Zusatzausbildung „Vom Koch zum Heimkoch“ Ihren Erwartungen entsprochen? Wenn ja, in welcher Hinsicht?

- ▶ der „Heimkoch“ ist unseren Heimbewohnern zugute gekommen, da wir besser aufeinander eingehen (verbesserte Kommunikation), den Menüplan besser gestalten und den Bewohnern eine ausgewogenere und abwechslungsreichere passierte Kostform anbieten
- ▶ sich immer wieder „überfordern“, niemals nachlassen
- ▶ es war eine Bereicherung für meinen Arbeitsalltag
- ▶ da ich noch nicht lange in einem Heim arbeite, war diese Ausbildung sehr lehrreich und interessant. Ich kann viele gute Ideen mit auf den Weg nehmen und versuchen sie umzusetzen
- ▶ ich habe viele neue Einblicke in die Ernährung vom alten Menschen bekommen

Welche Module gefielen Ihnen ganz besonders?

- ▶ Kommunikation, Führung, Teamwork, Menüplanung
- ▶ Kommunikation war sehr interessant. Markus hat mir so viele Anregungen und Ideen gegeben, mir die Augen geöffnet, mich motiviert, meine Arbeit in Zukunft besser zu machen und mich als Koch besser darzustellen
- ▶ Diätetik, Gerontologie, Esskultur, Fingerfood/Smoothfood, Gerontologie
- ▶ Essbiografie, Menüplanung
- ▶ Kommunikation und Teamorientierung sowie die Menüplanung mit den Heimbewohnern, weil sie sehr wichtig ist und die Bewohner stimulieren kann

Welche neuen Kenntnisse können bzw. werden Sie in Ihrem beruflichen Alltag umsetzen?

- ▶ mehr Essbiografien erstellen, mehr Kontakt zwischen Koch und Heimbewohnern pflegen (z.B. bei der Menüplanung)
- ▶ bessere Menüplanung, pürierte Kostformen ausgewogener und abwechslungsreicher produzieren und präsentieren, Kommunikation fördern, Salatbuffet für den Sommer einführen
- ▶ mehr delegieren, mehr Kommunikation mit den Bewohnern, Qualitätsmanagement
- ▶ Fingerfood und verschiedene Kostformen
- ▶ biografisches Kochen
- ▶ mehr Selbstbewusstsein, sich kleine Ziele stecken
- ▶ Menüplanung, Kalkulation und Warenwirtschaftskenntnisse, HACCP, Diäten

Würden Sie die Zusatzausbildung weiter empfehlen?

- ▶ ja, man kann immer etwas dazu lernen (dümmer wird man nicht!); die Köche sollten mehr auf die Lebensqualität der Heimbewohner aufpassen
- ▶ jeder Koch, der in einem Alten- oder Pflegeheim arbeitet, sollte gesetzlich dazu gebracht werden, die Ausbildung als Heimkoch zu absolvieren
- ▶ auf jeden Fall, weil es sehr motivierend ist und auch sehr lehrreich. Man bekam Einblick in verschiedene Themen und konnte sich mit Kollegen austauschen
- ▶ ich würde sie weiter empfehlen, aber nur, wenn das Arbeitsumfeld im Heim stimmt und man sicher ist, dass das, was man erreichen will, möglich ist. Aber allein schon durch die einzelnen Module ist die Ausbildung hervorragend!





► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

- Der Veranstaltungskalender wurde entsprechend unserer Homepage www.rbs.lu vereinfacht.
Bitte besuchen Sie auch unsere Homepage für die aktuelle Veranstaltungsübersicht!
- *L'agenda de nos séminaires a été simplifié d'après notre nouveau site www.rbs.lu
Veuillez consulter également notre site pour trouver la version actuelle!*

INTERAKTIVER WORKSHOP – Anders sind immer die Andern

Ref.: FCPIC53/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 45,00 EUR

Termin/Date:

28. September 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter und Führungskräfte

Zeit/Horaire:

9.00 – 13.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Frans Meulmeester, Ernst Knijff, Marco Morgante

Der Workshop soll die Teilnehmer in die Lage versetzen, sich selbst als multikulturelles Wesen zu verstehen und Kollegen aus anderen Ländern mit mehr Offenheit zu begegnen. Dieser Vormittag möchte Sie dazu bewegen, multikulturelle Vielfalt mit Spaß und Neugier zu erfahren und einen neuen Umgang im täglichen Miteinander zu entdecken.

Ort/Lieu:

Banque de Luxembourg, 14, blv Royal, Luxemburg-Stadt

Achtung: Es gibt keine Parkmöglichkeiten eigens für die Veranstaltung.

Bitte greifen Sie auf öffentliche Parkplätze oder Transportmittel zurück.

Sprache/Langue:

Deutsch, Die Veranstaltung ist mehrsprachig; es gibt eine Simultan-Übersetzung (DE, FR) vor Ort.

MH Kinaesthetics Zertifizierungskurs / Cours de certification

Ref.: FCPIC48/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 650,00 EUR

Termine/Dates:

Modul 1/Module 1:

27. – 28. September 2010

18. – 19. Oktober 2010

22. – 23. November 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle AbsolventInnen des MH Kinaesthetics-Grundkurses und Aufbaukurses

Tous les participants d'un cours de base et d'approfondissement

Modul 2/Module 2:

07. – 08. Februar 2011

17. – 18. März 2011

24. Mai 2011

Referent(in)/Responsable de la formation:

Helena Heine, Doris Schneider

Mit dem Zertifizierungskurs vervollständigen die TeilnehmerInnen ihre Anwenderkompetenz, die sie bereits im Grund- und Aufbaukurs entwickelt haben. Zwei aufeinander aufbauende Module führen zu einer zertifizierten Anwender- und Anleitungskompetenz, ausgehend von einem Verständnis, indem die eigene Bewegung als Schlüssel für die Steuerung von Gesundheits- und Lernprozessen verstanden und verinnerlicht ist.

Les participants parachèvent avec le cours de certification leur compétence dans l'application pratique de Kinaesthetics – compétence déjà développée à travers les cours de base et d'approfondissement.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch & Français



Ref.: FCPIC20/10

Communiquer par le toucher – Cours d'approfondissement

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termine/Dates:

27. – 28. septembre 2010
11. octobre 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Toute personne ayant déjà participé au cours de base:
„Communiquer par le toucher“

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Michèle Strepenne

Ziel/But:

- Approfondir les acquis de la formation de base
- Travail d'écoute du corps
- Maîtriser des techniques de massage et les adapter aux situations rencontrées professionnellement

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCPIC19/10

Aromatherapie für Fortgeschrittene:**„Stress lass nach“ Stressbewältigung mit Aromatherapie**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termine/Dates:

29. September 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie für Fortgeschrittene

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Ziel/But:

Die Teilnehmer erhalten Informationen:

- Zur Zusammensetzung und Einsatzmöglichkeiten ausgewählter ätherische Öle zur Aromatherapie und Aromapflege
- Zu Methoden der Stressbewältigung mit ätherischen Ölen
- Zu Aromamassagen mit ätherischen Ölen

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCMIC37/10

Mitarbeitergespräche erfolgreich führen

Preis/Prix (MwSt./TTC): 270,00 EUR

Termine/Dates:

05. – 06. Oktober 2010
02. Dezember 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Führungskräfte

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Bernhard Rosenberger

Mitarbeitergespräche sollten von jeder Führungskraft mindestens jährlich durchgeführt werden. Sie sollten als „Motivations- und Entwicklungsgespräche“ verstanden werden, die den Mitarbeiter gezielt fördern und vorhandene Stärken stärken. Kritische Punkte sollten klar und wertschätzend kommuniziert werden.

Ziel/But:

Sie erfahren mehr über Ihr eigenes und fremdes Führungs- und Kommunikationsverhalten, Sie erlernen anhand konkreter Praxisfälle Argumentations- und Gesprächstechniken, auch für den Umgang mit „schwierigen“ Mitarbeitern, Sie nehmen konkrete Vorschläge für die Umsetzung Ihrer Erkenntnisse im Unternehmensalltag mit.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch



► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Prévenir et gérer des conflits

Ref.: FCMIC02/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termine/Dates:

7 – 08 octobre 2010 et 29 octobre 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Tout(e) intéressé(e)

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Marc Thomas

Des situations conflictuelles font parties de toute relation humaine, soit dans la vie professionnelle, soit dans la vie privée. Au lieu de les éviter à tout prix, il vaut mieux faire face d'une manière constructive et reconnaître que chaque conflit comprend la chance d'améliorer et de développer nos relations. Durant le séminaire vous allez définir et analyser des moments conflictuels, comprendre les causes et élaborer des perspectives personnelles ainsi des stratégies non-violentes, afin de mieux maîtriser le conflit.

Ziel/But:

- identifier le conflit
- distinguer les manifestations positives et négatives des conflits
- repérer les différents types; identifier les origines et les causes du conflit
- éviter l'escalade du conflit à la violence
- évaluer et améliorer notre positionnement spontané en situation conflictuelle
- mettre en oeuvre des stratégies et de résolution des conflits

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Pédagogie du mouvement – Cours de base

Ref.: FCPIC50/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

Termine/Dates:

07 – 08 octobre 2010
21 – 22 octobre 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Ergo- /kinésithérapeutes, psychomotricien(nes), éducateurs, autres professionnels du mouvement

Zeit/Horaire:

9.00 – 16.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Doris Schneider-Peter, Vera Rusterholz

Les participants découvrent les concepts proposés par MH Kinaesthetics, tels des outils pour le développement de leurs compétences. Ils affinent leur propre compréhension des activités humaines dans diverses perspectives de mouvement et élargissent leurs possibilités personnelles à se mouvoir.

Ziel/But:

Vous allez:

- vérifier et si nécessaire adapter vos convictions personnelles sur les processus de santé et d'apprentissage
- approfondir le rôle du mouvement en soi dans les processus de santé
- développer une sensibilité et une aisance du mouvement plus fines et une compétence dans le savoir-faire pour vous-même et le client.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Der Einsatz von Musik im Heimalltag – Neue Wege der Kommunikation

Ref.: FCPIC29/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termine/Dates:

12. – 13. Oktober und 27. Oktober 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Marianne Wiltgen-Sanavia

Musik setzt auf subtile Weise Emotionen und Erinnerungen frei. Gerade bei Personen mit eingeschränkter sprachlicher Kommunikation, wie z.B. demenziell veränderten Menschen ist sie ein hochwirksames Medium, um Vergessenes wieder aufleben zu lassen.

Ziel/But:

Das Seminar von Marianne Wiltgen-Sanavia, freischaffende Musiktherapeutin, Lehrbeauftragte und Initiatorin der „Gesellschaft für Musiktherapie zu Lëtzebuerg“, zeigt Wege, wie man Instrumente und Gesang in der Arbeit mit alten Menschen sinnvoll und kreativ einsetzen kann.

Ort/Lieu:

7, Bréckewe L-8561 Schwebach

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch





Ref.: FCMIC14/10

Les „4S“ de la qualité en gastronomie gérontologique

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

14 – 15 octobre 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Responsable, Personnel de cuisine et restauration

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Yves Van de Calseyde

Les participants exploreront tout au long de ces deux journées le sens de la restauration gérontologique, à savoir:
La SANTE – La SECURITE – Le(s) SERVICE(s) – La SATISFACTION

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCPIC11/10

Workshop: „Freed am Sangen II“ Singen mit älteren Menschen für Fortgeschrittene

Preis/Prix (MwSt./TTC): 75,00 EUR

Termine/Dates:

19. Oktober 2010
16. November 2010
30. November 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung alter Menschen,
die bereits den Workshop I mit Camille Kerger absolviert haben.

Zeit/Horaire:

15.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Camille Kerger

Gemeinsames Singen zählt zu den beliebtesten Aktivitäten in der Betreuung alter Menschen. Für viele Pflegenden stellt sich dabei jedoch die Frage, welche Lieder sie am besten anbieten können und worauf sie beim Leiten einer Gesangsgruppe mit betagten Bewohnern besonders achten müssen.

Ziel/But:

- Repertoiresuche mit Liedern der Großregion (französisch, deutsch, luxemburgisch)
- Weiterführung gesangstechnischen Basiswissens (z.B. richtige Atmung)
- Singen mit alten Menschen (stimmliche, körperliche Besonderheiten)

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch

Ref.: FCPIC02/10

**Möglichkeiten der Aktivierung von Menschen mit Demenz
Gruppenaktivitäten und spezielle Betreuungsangebote für Bettlägerige**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termine/Dates:

21. – 22. Oktober 2010
19. November 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus den Bereichen Pflege und Animation

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Andrea Frieze

Die Aktivierungsmöglichkeiten von Menschen mit Demenz hängen von unterschiedlichen Faktoren ab wie dem aktuellen Schweregrad der Demenz und der damit verbundenen individuellen kognitiven Leistungsfähigkeit, der Fähigkeit zur sozialen Integration in eine Gruppe und nicht zuletzt der physischen Befindlichkeit.

Ziel/But:

Im Basisworkshop werden u.a. Elemente aus dem Ganzheitlichen Gedächtnistraining vorgestellt, die auch bei Demenzerkrankten in das therapeutische Gesamtkonzept integriert werden können. Die Übungen reaktivieren das Langzeitgedächtnis und die Kommunikationsfähigkeit, erhalten bzw. steigern das Selbstwertgefühl („Das kann ich doch noch...“) und stärken die Lebensfreude der Teilnehmer.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch



► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Workshop „Lust auf Neues!? – erfolgreich Veränderungen gestalten“

Ref.: FCMIC43/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

11. – 12. November 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Führungskräfte

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Henrich Stöhr

Ob es um die Umstrukturierung von Abteilungen, um innovative Pflegekonzepte, Kostensenkung oder schlicht um ein neues Dokumentationssystem geht: Change Management ist zu einer ständigen Führungsaufgabe geworden. Doch vielfach scheitern Veränderungsprojekte am Widerstand der betroffenen Mitarbeiter, die Veränderungen als Bedrohung erleben.

Ziel/But:

Der Workshop bietet neben einem fundierten Input zum Thema „Change Management“ vor allem Raum zur Reflexion eigener Veränderungsprojekte der Teilnehmer – mit dem Ziel, konkrete Handlungsoptionen für ihren Führungsalltag zu entwickeln und Veränderungen erfolgreich umsetzen zu können.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Begegnung auf Augenhöhe: Ein anderer Blick auf sich und die Menschen mit Demenz

Ref.: FCPIC39/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 45,00 EUR

Termin/Date:

24. November 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Interessierten

Zeit/Horaire:

9.00 – 12.30 Uhr/heures


Referent(in)/Responsable de la formation:

Erich Schützendorf

Erich Schützendorf, Diplom-Pädagoge und seit 1976 Fachbereichsleiter für Fragen des Älterwerdens an der Volkshochschule (VHS) des Kreises Viersen und dort stellvertretender VHS-Direktor, macht sich seit vielen Jahren für ein anderes Denken in der Altenpflege stark.

Seine besondere Aufmerksamkeit gilt einem differenzierten Umgang mit dementiell veränderten Menschen, aber auch der Unterstützung der Mitarbeiter, damit diese ihre anspruchsvolle Tätigkeit gut ausüben zu können. Als Buchveröffentlichungen liegen von Erich Schützendorf z.B. vor: „Das Recht der Alten auf Eigensinn“, „Wer pflegt, muss sich pflegen“ oder „In Ruhe verrückt werden dürfen“.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Réaliser un buffet digne d'une grande réception sans dépenser une fortune

Ref.: FCMIC41/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 150,00 EUR

Termine/Dates:

22 – 23 novembre 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Personnel cuisine

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Gilles Gallerand

Le fait de préparer un buffet, de le décorer avec attention et raffinement met en valeur les produits proposés. De plus, permet de valoriser tous les acteurs du service restauration et la fierté de sa direction. Les clients sont touchés par la qualité visuelle et le plaisir de la table est accentué.

Ziel/But:

2 journées basées sur la préparation des décorations, de la mise en valeur des mets, du dressage des plats et de la mise en place du buffet.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

**Die Führungskraft als Didakt**

Ref.: FCMIC43/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termine/Dates:

07. Dezember 2010

Zielgruppe/Groupe cible:

Leitungskräfte

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Thomas Eckardt

Die Anforderungen an Führungskräfte in der Altenpflege haben sich in den letzten Jahren enorm gewandelt. Es geht nicht nur darum, Mitarbeiter zu führen, sondern ihnen regelmäßig Inhalte und Fähigkeiten zu vermitteln. Moderne Lernmethoden erleichtern dieses Unterfangen.

Ziel/But:

Vermittlung von modernen, pädagogischen und didaktischen Fertigkeiten

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Wege in einen stressfreien Alltag

Ref.: FCPIC52/10

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

09. Dezember 2010

27. Januar 2011

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter/innen aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 16.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Carolyn Gorges

Carolyn Gorges ist Diplom-Psychologin, die unter anderem am Institut für Psychologie der Portland State University in Oregon (USA) studiert und gearbeitet hat. Einer ihrer Schwerpunkte liegt in der angewandten Gesundheitspsychologie. Seit einigen Jahren bietet sie in den USA und Deutschland praxisorientierte Fortbildungen zu Stress und Stressbewältigung an.

Ziel/But:

- Loslassen und entspannen: das Entspannungstraining
- Hausgemachten Stress erkennen und verändern: das Kognitionstraining
- Stresssituationen wahrnehmen und verändern: das Problemlösetraining
- Erholen und genießen: das Genussstraining

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Workshop: „Freed am Singen“ Singen mit älteren Menschen

Ref.: FCPIC11/11

Preis/Prix (MwSt./TTC): 75,00 EUR

Termine/Dates:

28. Januar

04. März

25. März 2011

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung alter Menschen

Zeit/Horaire:

14.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Camille Kerger

Gemeinsames Singen zählt zu den beliebtesten Aktivitäten in der Betreuung alter Menschen. Für viele Pflegenden stellt sich dabei jedoch die Frage, welche Lieder sie am besten anbieten können und worauf sie beim Leiten einer Gesangsgruppe mit betagten Bewohnern besonders achten müssen.

Ziel/But:

- Die eigene Stimme entdecken
- Vermittlung gesangstechnischen Basiswissens (z.B. richtige Atmung)
- Repertoire mit geeigneten Liedern kennenlernen
- Singen mit alten Menschen (stimmliche, körperliche Besonderheiten)

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch





► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Ref.: FCPIC51/11

Bientraitance et Prévention de la maltraitance envers les personnes âgées dépendantes Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

03 – 04 février 2011

Zielgruppe/Groupe cible:

Tous les intéressés

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Laurence Licata

Acquérir des connaissances précises et une culture de la prévention de la maltraitance.

– S'approprier le concept de bientraitance pour une meilleure prise en charge au quotidien

– Permettre aux participants d'adapter leur comportement face à cette problématique.

– Apporter des pistes de réflexion, des outils et des actions susceptibles d'être mise en œuvre au sein des établissements et services.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMIC06/11

„Professionelles Projektmanagement: Projekte erfolgreich planen und umsetzen“ Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

28. – 29. März 2011

Zielgruppe/Groupe cible:

Führungskräfte, Projektverantwortliche

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Henrich Stöhr

Projektarbeit wird auch in Altenheimen immer wichtiger – ganz gleich, ob es um besondere Maßnahmen im Rahmen von Qualitätsmanagement, um die Einführung eines neuen Ernährungskonzepts oder auch um die Gartengestaltung geht. Nicht nur, weil Projekte in der Regel neben dem normalen Arbeitsalltag „herlaufen“, stellen sie hohe Anforderungen an alle Beteiligten.

Ziel/But:

Was erfolgreiches Projektmanagement ausmacht, vermittelt das zweitägige Seminar. Die Lerninhalte sollen dabei in enger Verzahnung mit konkreten Projekten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erarbeitet werden.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC27/11

Einführung in die Aromatherapie – Mit Düften helfen und heilen Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termine/Dates:

07. April 2011

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Die Aromatherapie ist ein Jahrtausende altes Heilverfahren und heute ein Teilbereich der Naturheilkunde. In der Aromatherapie wird die ganzheitliche Wirkung ätherischer Öle zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden sowie der Behandlung von Beschwerden in vielfältiger Weise eingesetzt.

Ziel/But:

Die Teilnehmer lernen, wie die Aromatherapie nicht nur körperliche Krankheitssymptome lindern hilft, sondern gleichzeitig stabilisierend und harmonisierend auf die Psyche des Menschen wirkt. In dem Tagesseminar erleben sie durch praktische Übungen, wie verschiedene Anwendungsmöglichkeiten am eigenen Körper zur positiven Wirkung kommen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch



Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

Ich möchte mich zu folgenden Fortbildungen anmelden./Je m'inscris aux séminaires suivants.



Gérontologie & Psychogériatrie

☎ 36 04 78-33/34

☐ Ref.: FCPIC53/10**INTERAKTIVER WORKSHOP – Anders sind immer die Andern**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 45,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC48/10**MH Kinaesthetics Zertifizierungskurs / Cours de certification**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 650,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC20/10**Communiquer par le toucher – Cours d'approfondissement**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC19/10**Aromatherapie für Fortgeschrittene: „Stress lass nach“**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC50/10**Pédagogie du mouvement – Cours de base**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC29/10**Der Einsatz von Musik im Heimaltag – Neue Wege der Kommunikation**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC11/10**Workshop: „Freed am Singen II“ – Singen mit älteren Menschen für Fortgeschrittene**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 75,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC02/10**Möglichkeiten der Aktivierung von Menschen mit Demenz**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC39/10**Begegnung auf Augenhöhe: Ein anderer Blick auf sich und die Menschen mit Demenz**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 45,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC52/10**Wege in einen stressfreien Alltag**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC11/11**Workshop: „Freed am Singen“ Singen mit älteren Menschen**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 75,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC51/11**Bientraitance et Prévention de la maltraitance envers les personnes âgées dépendantes** Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR☐ Ref.: FCPIC27/11**Einführung in die Aromatherapie – Mit Düften helfen und heilen**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Name / Nom: _____

Straße / Rue: _____

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville: _____

Tel./Tél.: _____ E-mail: _____ Institution: _____

Rechnungsadresse/Adresse de facturation: _____

Datum/Date: _____ Unterschrift/Signature: _____

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen./J'ai pris connaissance des conditions générales.

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl

Fortbildungsinstitut / Formation continue

BP 32

L-5901 Hesperange

oder faxen unter / ou envoyer par téléfax au: 36 02 64



**Anmeldeformular / Formulaire d'inscription**

Ich möchte mich zu folgenden Fortbildungen anmelden./Je m'inscris aux séminaires suivants.

**Management****36 04 78-22**☐ Ref.: FCMIC37/10**Mitarbeitergespräche erfolgreich führen**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 270,00 EUR

☐ Ref.: FCMIC02/10**Prévenir et gérer des conflits**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCMIC43/10**Workshop „Lust auf Neues!? – erfolgreich Veränderungen gestalten“**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

☐ Ref.: FCMIC43/10**Die Führungskraft als Didakt**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

☐ Ref.: FCMIC06/11**„Professionelles Projektmanagement: Projekte erfolgreich planen und umsetzen“**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

**Hauswirtschaft / Küche****36 04 78-22**☐ Ref.: FCMIC14/10**Les „4S“ de la qualité en gastronomie gérontologique**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

☐ Ref.: FCMIC41/10**Réaliser un buffet digne d'une grande réception sans dépenser une fortune**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 150,00 EUR

Name / Nom: _____

Straße / Rue: _____

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville: _____

Tel./Tél.: _____ E-mail: _____ Institution: _____

Rechnungsadresse/Adresse de facturation: _____

Datum / Date: _____ Unterschrift / Signature: _____

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen./J'ai pris connaissance des conditions générales.

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl

Fortbildungsinstitut / Formation continue

BP 32

L-5901 Hesperange

oder faxen unter / ou envoyer par téléfax au: 36 02 64





Teilnahmebedingungen für Seminare / Conditions de participation aux séminaires

Teilnahmebedingungen für Seminare

Die **Seminarübersicht** enthält die Mehrzahl der Veranstaltungen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits geplant waren. Weitere Angebote finden Sie auf unserer Homepage <http://www.rbs.lu> unter der Rubrik RBS Fortbildungsinstitut. Für alle hier angekündigten Seminare ist eine **persönliche und unverbindliche Voranmeldung** per **Anmeldetalon** (siehe Seminarkalender) oder telefonisch unter den Nummern 36 04 78-33 (Bereich Gerontologie und Psychogeriatric), bzw. 36 04 78-22 (Bereich Management & EDV) möglich. Eine Vorreservierung kann auch über unsere Internetseite <http://www.rbs.lu> getätigt werden. Vorreservierungen sind bis 6 Wochen vor Seminarbeginn möglich.

Alle Seminare werden offiziell ausgeschrieben und an die Institutionen verschickt, soweit sie nicht bereits ausgebucht sind. Sollten Sie bereits einen Seminarplatz reserviert haben, erhalten Sie eine **persönliche Einladung**. Sie müssen sich dann **innerhalb von 10 Tagen verbindlich** anmelden. Während dieser Frist bleibt Ihr Seminarplatz reserviert. Die Teilnahmegebühr wird erst **nach** Erhalt der Teilnahmebestätigung fällig.

Leider können wir die Teilnahmegebühren nur dann nicht in Rechnung stellen, wenn Sie für Ihr Fernbleiben einen triftigen Grund vorlegen. Bei Abwesenheit ohne Abmeldung werden die **gesamten Kursgebühren** fällig.

Conditions de participation aux séminaires

La **vue synoptique** des séminaires contient la plupart des manifestations qui ont été fixées jusqu'à la date d'impression. Pour en savoir davantage sur notre programme de formation, veuillez consulter la page des manifestations sur notre site <http://www.rbs.lu>.

Une **préinscription** aux séminaires est possible soit par l'envoi du coupon-réponse qui suit le calendrier des manifestations du Bulletin RBS, soit par téléphone au 36 04 78-33 (volet Gérontologie & Psychogériatrie), 36 04 78-22 (volet Management & Informatique), soit par le biais d'une inscription électronique <http://www.rbs.lu>. Veuillez respecter un délai de 6 semaines avant le début des séminaires.

Tant qu'il restera des places, les invitations aux séminaires seront envoyées officiellement à toutes les institutions. Si vous avez effectué une préinscription à l'un de ces séminaires, une **invitation personnelle** vous sera envoyée par courrier. Il vous restera alors **10 jours** pour vous inscrire **définitivement** par le coupon-réponse joint à l'invitation. Pendant ces dix jours, votre place restera réservée pour vous. En règle générale, les frais de participation sont à payer **après** réception d'une confirmation de participation.

Les frais de participation ne peuvent être restitués qu'en cas d'absence avec raison valable. La **totalité des frais de participation** est à payer en cas d'absence sans préavis.

Abonnement

Hiermit abonniere ich zur Lieferung (3x jährlich) an folgende Adresse
die Zeitschrift RBS-Bulletin und überweise die Summe von 12 €
auf das Konto des RBS – Center fir Altersfroen asbl
DEXIA IBAN LU08 0028 1385 2640 0000, BIC: BILLULL

Name
Straße
PLZ und Ortschaft

RBS – Center fir Altersfroen asbl
Fortbildungsinstitut

BP 32
L-5801 Hesperange

Tel.: 36 04 78 33
Fax: 36 02 64



CENTER FIR
ALTERSFROEN

► Für Sie notiert



▲ *Das Themenheft wird bei der 25^e „Journée de Gérontologie“ aufliegen und kostenlos verteilt!*

Zum Vormerken im Oktober!

25^e „Journée de Gérontologie“

Die diesjährige Journée am 6. Oktober 2010 greift das brisante Thema „Freiheitsentziehende Maßnahmen in der Altenpflege in Luxemburg – Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven“ auf. Hierunter fallen Fixierungen (z.B. Bauchgurte, Stecktische an Rollstühlen), Einsperren (z.B. geschlossene Demenzstationen) oder elektronische Überwachungsmaßnahmen (z.B. Peilsender) – um nur drei Beispiele zu geben.

In den meisten Fällen sind von solchen Maßnahmen alte Menschen in Pflegeeinrichtungen betroffen, die unter einer dementiellen Erkrankung leiden. Der dadurch entstehende Grundkonflikt zwischen der Freiheit des Einzelnen auf der einen Seite und der Sicherheit und körperlichen Unversehrtheit des Patienten auf der anderen Seite wird in vielen europäischen Ländern wie auch in den USA und Kanada seit Jahren problematisiert und diskutiert.

In der diesjährigen Tagung werden aktuelle Ergebnisse zur Anwendung von FEM in Luxemburg vorgestellt, die im Rahmen von zwei empirischen Studien gewonnen wurden. Zudem werden Perspektiven der ambulanten Pflege ebenso wie ethische Aspekte in zwei weiteren Vorträgen beleuchtet. Eine Plenumsdiskussion beschließt die Tagung.

Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit zwischen der ALGG und der Forschungseinheit INSIDE an der Universität Luxemburg geplant. Sie findet am 6. Oktober von 14.15 Uhr -17.30 Uhr an der Universität Luxemburg (Campus Walferdange) statt.



Hospice Civil Pfaffenthal: Nachahmenswerte Projektarbeit

Ein beeindruckendes Beispiel für gelungene Projektarbeit war Mitte Juli die Einweihung des neuen Wohnbereichs „Op den 3 Eechelen“ im Hospice Civil Pfaffenthal. Wie die Generaldirektorin der beiden Hopices Civils der Stadt Luxemburg, Dr. Jacqueline Wagner, in ihrer Rede hervorhob, ging es vor allem darum, die Werte des gemeinsamen Hauskonzepts in die Praxis umzusetzen und mit Leben zu füllen. „Die für das Projekt verantwortlichen Mitarbeiterinnen sind dabei zu einem echten Team zusammengewachsen. Die Gestaltung des Wohnbereichs spielt eine Vorreiterrolle für unsere Einrichtungen“, lobte Dr. Wagner.

Ziel ist es, in den zwei Wohngruppen mit jeweils 15 Bewohnern eine angemessene, individuelle Betreuung besonders für dementiell veränderte Menschen anzubieten. Sie sollen rund um die Uhr ein Höchstmaß an Lebensqualität. Selbstbestimmung, Sicherheit und Geborgenheit erfahren.

So gibt es familienähnliche Lebensgruppen, abwechslungsreiche ritualisierte Abläufe, Tagesstrukturierung gemäß einer Alltagsnormalität sowie Pflegeleistungen, die die geronto-psychiatrische Situation sowie auch individuelle Präferenzen und Gewohnheiten berücksichtigen. Besonders

► Der traditionelle „Gesondheitslaf ALGG“

findet am 16. Oktober 2010 von 15 bis 17 Uhr am „Bambesch“ statt.

Für Essen, Trinken und musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Anmeldungen bitte bei Vibeke Walter (walter@rbs.lu).

wichtig ist auch die aktive Einbeziehung von Freunden und Familien, damit die Bewohner weiterhin intensive soziale Kontakte pflegen können.

Nach der Projektpräsentation durch das engagierte „3 Eechelen“-Team konnten sich die Besucher bei einem Rundgang davon überzeugen, dass „Milieugestaltung“ hier nicht nur ein Wort ist, sondern als stimmige Atmosphäre und familiäres Miteinander tatsächlich gelebt wird.

Konferenz: Sinn und Zweck „Evidenzbasierter Pflege“

Das aktuell vieldiskutierte Thema „Evidenzbasierte Pflege“ stand im Mittelpunkt einer interessanten Konferenz, die Ende April vom „RBS – Center für Altersfragen“ im Rahmen seiner Veranstaltungsreihe Faktor Mensch unter der Schirmherrschaft des Familienministeriums organisiert wurde. Mag sich der Titel selbst für Pflegekräfte zunächst ein wenig abstrakt anhönen, zeigten die fundierten und mitreißenden Beiträge deutlich, dass sich dahinter ein überaus konkretes Anliegen verbirgt.

Nach einleitenden Worten von RBS-Präsidentin Marie-Thérèse Gantenbein und Regierungsrätin Malou Kapgen erläuterte der deutsche Pflegeexperte Prof. Dr. Johann Behrens den Begriff „evidence based“ sowie dessen wissenschaftlichen Kontext: „Die Betonung liegt auf der Individualität, dem Respekt gegenüber der zu pflegenden Person. Evidenzbasierte Pflege ist keine Forschungsmethode, sondern will gemeinsam mit den Betroffenen vernünftig begründbare Entscheidungen darüber treffen, wie sie nach den derzeit besten wissenschaftlichen Belegen zu versorgen sind. Die Förderung dieser Teilhabe ist nur individuell möglich und bis zum Tod ein wichtiges Thema. Für Patienten oder

Bewohner sind allerdings manchmal ganz andere Pflegeakte von Belang als technisch oder medizinisch möglich wären.“

Der Direktor des Instituts für Gesundheits- und Pflegewissenschaften an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg wies auch daraufhin, dass das Erstellen und Einhalten allgemeiner Pflegestandards Mitarbeiter nicht von der Verantwortung entbinde, in ihrem Berufsalltag die individuelle Situation und die Bedürfnisse des jeweiligen Betroffenen zu berücksichtigen. Dazu bedarf es allerdings einer Führungskultur, in der auch in schwierigen Situationen klar kommuniziert wird und die einen konstruktiven Umgang mit Fehlern erlaubt.

Danach beleuchtete Prof. Dr. Dieter Ferring von der Universität Luxemburg den Sinn und die Zuverlässigkeit sogenannter „Zufriedenheitsmessungen“ als Kriterium im Hinblick auf Qualitätskontrollen. Der Psychologe gab dabei u.a. zu bedenken, dass die Antworten solcher oft mit Fragebogen durchgeführten Untersuchungen stark davon abhängen, wie diese aufgebaut seien und in welchem Kontext die Befragungssituation stattfindet.

Die Interpretation der Ergebnisse solcher Messungen erfordern besondere Sorgfalt, da sie nicht die Wahrheit abbilden, sondern nur eine Annäherung an die tatsächliche Situation der Befragten ermöglichen. Trotzdem sind aber gerade diese Messungen überaus wichtig und wertvoll, weil mit ihrer Hilfe der Einfluss der menschlichen Beziehung in der professionellen Beziehung indirekt erfasst werden kann. Aufschlussreiche Beispiele aus der Praxis gaben anschließend Heimleiter Jang Hamen (Elisabeth) sowie die Auditorin Tove Thyges (stationäre Altenhilfe).



▲ **Prof. Dr. Johann Behrens**
*ist führender Experte für
evidenzbasierte Pflege*



▲ **Prof. Dr. Dieter Ferring**
*referierte über die
Zuverlässigkeit von Daten*

► Veranstaltungshinweis!

**Vom 30. September
bis 2. Oktober 2010
findet die „20th Alzheimer Europe
Conference“ unter dem Titel
„Facing Dementia together“
im Konferenzzentrum
auf Kirchberg statt.**

Sie wird von Alzheimer Europe
in Zusammenarbeit mit der
„Association Luxembourg Alzheimer“
(ALA) organisiert.
Weitere Informationen unter [www.
alzheimer-europe.org/conferences](http://www.alzheimer-europe.org/conferences)

Tiertherapie



Von Anette Bull ►

Résidence pour personnes âgées „An de Wissen“ Tierisch gut betreut

Vorwort von Direktor Christian Erang

Dem Pflegeheim „An de Wissen“ liegt ein Pflege- und Betreuungskonzept zu Grunde, welches sich stark an die Theorie der lebensweltorientierten sozialen Arbeit von Hans-Günther Thiersch anlehnt. Nach dem Thierschen „Normalitätsprinzip“ sind nicht zuletzt Tiere als das „vertraute Element“ des Milieus der Bewohner in der Altenpflege von unschätzbarem Wert. In diesem Sinne waren wir seit jeher offen für das Mitbringen von bewohnereigenen Haustieren unter angemessenen Bedingungen.

So kam bereits vor Jahren ein Papagei in die Einrichtung, der seine damalige Besitzerin überleben sollte und längst zum treuen Mit-Bewohner der Wohneinheit geworden ist. 2006 gesellte sich Kater „Fritzi“ hinzu mit dem Auftrag, unsere Dementenstation zusätzlich zu beleben. Typisch Katze, hat er natürlich schnell das gesamte Haus zu „seinem“ Revier erklärt. Aufgrund unserer guten Erfahrungen, der aktuellen Forschungslage und der daraus folgenden Überlegungen, Tiere noch gezielter als „Partner“ der Lebenswelt der Bewohner zuzulassen, wollten wir unser „tiergestütztes“ Konzept erweitern. Schnell wurde uns klar, dass dies nur mit und durch einen geschulte(n) Fachmann oder –frau gelingen würde: 2008 konnten wir uns glücklich schätzen, in der Diplompädagogin Anette Bull eine ausgewiesene Expertin für tiergestützte Pädagogik und Therapie verpflichtet zu haben. Darüber hinaus sind mittlerweile bereits drei unserer neun ErzieherInnen in Grundlagenseminaren mit tiergestützter Pädagogik und Betreuung vertraut gemacht worden.

Die Arbeit mit den hauseigenen Tieren, sprich: die spontanen Hunde-Besuche auf der Station, evaluierten Einzel- und Gruppeneinsätze mit den Vögeln, den Ziegen und den Hunden sind zum festen Bestandteil des Lebensalltags und des Beschäftigungskonzeptes unseres Hauses geworden. So wie es Anette Bull im folgenden Artikel eindrucksvoll beschreibt.

Die Hunde

Frida, Amelie und Rosa begleiten mich täglich zur Arbeit. Die Rassen und Individuen sind nach Eignung ausgewählt und von klein an auf die Arbeit vorbereitet worden. Sie werden nach eigenem Hygieneplan streng gesundheitlich überwacht und engmaschig gegen Parasiten behandelt. Sie sind außerdem für die Arbeit haftpflichtversichert.

Die Hunde und ich haben unseren eigenen Raum, der eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Konzeptes ist. Die Hunde brauchen ihre Pausen und Rückzugsmöglichkeiten (und natürlich auch Auslauf), bei denen sie wirklich ungestört sind. Die Teilnehmer der wöchentlichen Gruppen sowie die Einzelbetreuung werden nach Zielformulierung, Bedarf und Interesse der Bewohner gemeinsam mit dem Coordinateur de Soutien und den Erziehern der Stationen bestimmt. Diese Ziele werden regelmäßig überprüft und die Aktivitäten dementsprechend angepasst.

Die Gruppenstunden mit 4-6 Bewohnern finden in unserem Raum statt, wobei die Hunde auf einem großen Tisch sind. Diese Begegnungsebene „auf gleicher Höhe“ ist in meinem Konzept Grundlage für die Intensität des Kontaktes und die Durchführung der gezielten Interventionen. Nach der Begrüßungsrunde, bei der jeder Bewohner jedem Hund z.B. mit Hilfe einer Würstchenzange ein Leckerli gibt (Feinmotorik, Hand-Auge-Koordination), bekommen die Bewohner „Leckerlimaschinen“, die sie mit Freude befüllen und den Hunden präsentieren, damit diese sie wieder leeren.

Die meisten Bewohner bewundern die Geschicklichkeit meiner Hunde und haben immense Freude daran, den Hunden Aufgaben zu stellen. Dabei bewältigen die Bewohner ja selbst diese Aufgaben und



das ist für mich die Essenz dieser Übungen: Sie tun alles eigentlich für die Hunde und üben dabei selbst ihre Geschicklichkeit, den Einsatz ihrer Muskeln und Gelenke sowie die Koordination von Bewegungen, logisches und vorausschauendes Denken, seriellles Handeln, Interaktion miteinander und mit einem anderen Wesen. Sie erinnern sich an früher, bringen ihr Wissen ein, erweitern ihr Erfahrungsspektrum und lernen neues hinzu. Sie sind stolz darauf, den Hunden etwas zu geben, für die Hunde wichtig zu sein, von den Tieren angenommen zu werden!

Immer wieder entdecken wir in den Hundestunden erstaunliches Konzentrationsvermögen, Geschick und andere Ressourcen bei den Bewohnern, die bis dato noch nicht so deutlich zu Tage getreten waren. Worin die Besonderheit der tiergestützten Arbeit liegt wird in vielen Fachbüchern mittlerweile theoretisch beschrieben. Zum einen erklärt man die hohe Motivation und emotionale Beteiligung bei den Aktivitäten mit Tieren mit der evolutionär angelegten „Biophilie“, der Liebe zu allem Lebendigen, zum anderen mit der für Menschen meist gut verständlichen körpersprachlichen Kommunikation der Tiere, die bei gut sozialisierten und trai-

▲
Anette Bull mit der von ihr konzipierten „Leckerlimaschine“

Tiertherapie

nierten Tieren immer rückmeldet: *„Ich mag Dich, ich möchte etwas mit Dir machen, sei für mich da!“*

Natürlich stehen unter anderem auch Spaziergänge mit den Hunden auf dem Programm, und zwar bei nahezu jedem Wetter. Es gibt einige Bewohner, die ohne Hund keinen Fuß vor die Tür setzen würden, aber bereitwillig mitgehen und einsehen, dass der Hund „raus muss“.

Die Arbeit mit mittel oder schwer demenziell erkrankten oder anderweitig stark eingeschränkten Bewohnern findet auf einer ganz anderen Ebene und fast immer in Einzelbetreuung statt. Die Ziele sind anders gesteckt: Es soll sinnlich stimulierend sein und erkennbar, dass eine Form von angemessener Interaktion stattfindet. Es ist vielfach beobachtet und auch in Fachbüchern dokumentiert, dass Demente die Erinnerung an Tiere lang behalten. Diese Tatsache wird damit erklärt, dass diese Erinnerungen mit starken Emotionen behaftet sind. Tiere fungieren dann oft als „Türöffner“ für die Interaktion mit dem menschlichen Begleiter. Hier sind selbstverständlich die Begegnungsform und die Intervention absolut auf den einzelnen Bewohner abgestimmt.

Ruhig verlaufen auch meine hundebegleiteten Besuche auf den Zimmern bei Bewohnern, die aus irgendeinem Grund nicht (mehr) raus können oder wollen. Die kleinen, nicht-haarenden Pudel (Amelie und Rosa) sind ideale Schoßhunde und dürfen auf einer Unterlage auf Wunsch

auch auf die Bewohnerbetten. Besonders in der Palliativpflege entstehen so sehr intensive und emotionale Einzelbetreuungssituationen.

Die Kanarienvögel

Die Ziele waren von Beginn an mehrschichtig. Es lag uns aber vor allem daran, auch Bewohner in die Betreuung und Reinigung der Voliere einzubeziehen. Die Voliere bereichert zum einen die Akustik im ganzen Haus durch das Gezwitscher und den Gesang, zum anderen ist sie ein optischer Anziehungspunkt und bietet die Möglichkeit zur selbstständigen Kontaktaufnahme. Sie ist zu einem Treffpunkt für ein Schwätzchen geworden.

Die tägliche Grünfütter- Versorgung wird durch einen Bewohner gewährleistet, der in der Saison sogar eigens im Hochbeet Salat und Kresse für die Vögel pflanzt und erntet. Die Reinigung der Voliere und vor allem der Inneneinrichtung wird regelmäßig mit ihm („Schnellputz“) oder in einer Gruppe von vier Personen („Großputz“) durchgeführt, d.h. sie ist damit Teil der Beschäftigungsmaßnahmen im Haus. Aus der Nachzucht wurden auf Anfrage der Stationsleitung dann zwei Vögel auf einem Wohnbereich einquartiert, die auch dort gut ankommen und gemeinsam mit Bewohnern betreut werden.

Die Zwergziegen

Dieses Jahr im April nun sind endlich die Ziegen eingezogen!

Unser multidisziplinäres Projekt wurde von langer Hand vorbereitet, gründlich geplant und Haus und Gelände fachgerecht von hauseigenen Mitarbeitern gebaut. Die vorbildliche Realisierung des Projektes konnte mit Hilfe der finanziellen Unterstützung unserer Amicale verwirklicht werden. Vor dem großzügigen Stall gibt es eine überdachte Begegnungszone mit rollstuhlfahrerfreundlichem Podest.

► Definitionen, Hintergrundinformationen zu Ausbildungen und Forschung, Web-links, Buchempfehlungen, mehr Fotos und Berichte über besondere Begegnungen und alltägliche Erfahrungen mit den Tieren im Pflegeheim finden Sie auf meiner Homepage:

www.tiere-als-begleiter.de

Ebenso bieten wir im Haus in regelmäßigen Abständen Workshops/Seminare an.

Die Ziegen sind bisher ein ganz großer Erfolg auf mehreren Ebenen:

Zum einen sollte der landschaftlich sehr schön gestaltete große Park des Hauses um ein attraktives Ziel bereichert werden. Lebende Tiere sind ein Anziehungspunkt. Wir hoffen, dass auch in den kälteren Monaten und bei schlechterem Wetter öfter mal ein wichtiger Grund gegeben ist, raus zu gehen, denn *„mir wëlle nach bei d’Geesse gucke goen“!*

Weiterhin sollte das tiergestützte Angebot um eine Bauernhoftierart erweitert werden, womit Anreiz zu regem Austausch über Erfahrungen und Wissen aber auch Grund zum Anpacken gegeben wird (Milieugestaltung). Hier gibt es immer etwas zu tun und zwar mit Gerätschaften, die jeder kennt: Astschere, Rechen, Besen, Eimer, Schubkarre, Schaufel, Handfeger.

Wir haben beobachtet, dass allein das Vorhandensein der Geräte auch schwer demente Bewohner zur Aktivität stimuliert. Der Hauptteil der Versorgung der Tiere und der Pflege des Geheges und Geländes wird im Rahmen der Beschäftigung gemeinsam mit Bewohnern erledigt.

► Definition

„Unter tiergestützter Therapie versteht man alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt werden sollen. Das gilt für körperliche wie für seelische Erkrankungen. Das Therapiepaar Mensch/Tier fungiert hierbei als Einheit.

Als therapeutische Elemente werden dabei emotionale Nähe, Wärme und unbedingte Anerkennung durch das Tier angesehen. Zusätzlich werden auch verschiedenste Techniken aus den Bereichen der Kommunikation und Interaktion, der basalen Stimulation und der Lernpsychologie eingesetzt“.

(GATTERER, G. (2003): Definition Tiergestützte Therapie; Verein Tiere als Therapie – TAT)



▲ *Die Bewohner übernehmen mit viel Begeisterung die Pflege und Fütterung der Vögel*

„Mir hunn nach ze dinn – D’Geesse warden drop“

Auf den Wohngruppen wird als Gruppenaktivität für die Ziegen Gemüse klein geschnitten oder Popcorn zum Verkauf als Ziegenleckerli selbst hergestellt und in Tüten verpackt.

Der direkte Kontakt mit den Tieren ist selbständig möglich, wenn Bewohner oder Besucher sich zum Gehege begeben und durch die Futterluken im Zaun streicheln oder sich auf die Bänke rundherum setzen und einfach zusehen. Außerdem gehen Pfleger und Erzieher gezielt mit Bewohnern ins Gehege, um die Tiere an den eigens dafür gebauten Kontaktzonen mit den Bewohnern zusammen zu bringen.

Eröffnung



Foto: Gery Oth

„Haus Omega“ Leben vor dem Tod

Von Vibeke Walter ►

Ab Mitte Oktober nimmt das „Haus Omega“ oder auch „Centre d'accueil pour personnes en fin de vie“ in Luxemburg-Hamm seine ersten Patienten auf. Die Einrichtung erhält ab dem 1. Januar 2011 das sogenannte „Klinik-Statut“, d.h. die insgesamt 15 Betten werden dann über die „Gesondheetskeess“ finanziert. Bis zum Inkrafttreten dieser Regelung funktioniert das Hospiz über eine Konvention mit dem Familienministerium.

Manche Projekte erfordern vor allem eines: Geduld und noch mehr Beharrlichkeit. Genau dies war auch bei der Konzeption und Realisierung des ersten luxemburger Sterbehospizes der Fall.

Premierminister Jean-Claude Juncker hatte in seiner Erklärung zur Lage der Nation zwar bereits 2001 auf die Wichtigkeit palliativer Pflege und Betreuung hingewiesen und ein entsprechender Vorschlag von Familienministerin Marie-Josée Jacobs wurde noch im selben Jahr von der Regierung befürwortet. Dennoch vergingen vier weitere Jahre, bis zwischen der Vereinigung Omega 90, verantwortlich für das Konzept vom „Haus Omega“, und dem zuständigen Familienministerium eine entsprechende Bautenkonvention unterzeich-

net wurde, um die Finanzierung des ehrgeizigen Vorhabens zu gewährleisten. 80% des Baubudgets von rund 5,5 Mio. Euro übernahm der Staat; die restlichen 20% kamen von Omega 90 bzw. Spendengeldern.

Fünf Jahre später ist die Eröffnung in greifbare Nähe gerückt. Michel Keilen, graduierter Krankenpfleger und zukünftiger Direktionsbeauftragter des „Haus Omega“, ist die Erleichterung darüber spürbar anzumerken. Der Bemerkung, dass wohl ein „langer Atem“ für das Projekt notwendig gewesen sei, kann er rückblickend nur zustimmen. Widerstand und Unverständnis gab es anfangs nicht zuletzt seitens der luxemburgischen Ärzte, die ihre Ausbildung traditionell überwiegend in Frankreich

absolvieren, wo diese Form der palliativen Betreuung und Begleitung außerhalb von Krankenhäusern nur wenig bekannt ist. In Deutschland dagegen hat sich die Hospizbewegung bereits seit über 20 Jahren etablieren können; das erste stationäre Hospiz entstand 1986 in Aachen. „Die deutsche Hospizarbeit wird jedoch ausschließlich von Ehrenamtlichen betrieben, die Palliativmedizin ist Fachleuten vorbehalten. So gibt es in deutschen Hospizen z.B. auch keine fest angestellten Ärzte. Diese Dualität gibt es in Luxemburg in dieser Form nicht“, erklärt Michel Keilen, der den vor 20 Jahren initiierten Verein Omega 90 zur Förderung von professioneller Palliativkultur sowie Trauer- und Sterbegleitung mitbegründet hat.

Im Mittelpunkt des Hospiz-Gedankens, der sich der Überzeugung verpflichtet fühlt, dass „das Hospiz weniger ein Ort, vielmehr eine Lebenshaltung“ ist, stehen der Kranke und seine Angehörigen. Ihnen gilt jede erdenkliche Unterstützung durch ein interdisziplinär arbeitendes Team unter Einbeziehung ehrenamtlicher Helfer.

Die Mitarbeiter verfügen über spezifische Kenntnisse in der Palliativmedizin und tragen Sorge für Lebensqualität sowie Schmerzfreiheit der Betroffenen. „Der Mehrwert eines Hospizes liegt sicherlich in der ganzheitlichen Betreuung sowohl der Patienten als auch ihrer Angehörigen. Ganz besonders am Herzen liegt mir die Philosophie der Interdisziplinarität, damit wir alle Dimensionen am Lebensende, sprich sozialer, körperlicher, psychischer oder spiritueller Art, im Sinne des sterbenden Menschen abdecken können. Alle Mitarbeiter haben daher eine 200 Stunden umfassende Ausbildung in Palliativpflege absolviert“, betont Michel Keilen.

Der Personalschlüssel von 1: 1,25 ist überaus großzügig, für die intensive Arbeit mit Sterbenden jedoch auch notwendig.



Foto: Gery Oth

Genehmigt wurden für die Übergangszeit bei einer Belegung von 80% bislang eine Vollzeitstelle für einen Palliativmediziner, 9 Posten für Krankenschwestern bzw. -pfleger sowie 6,5 Krankenpflegehelfer („aide-soignants“). Ferner wird es eine halbe Psychologen- sowie Physiotherapeutenstelle und rund 20 ehrenamtliche Mitarbeiter geben. Für verschiedene ergänzende Angebote wie z.B. Aroma-, Reflexzonen-, Musik- oder Maltherapie soll auf externe Fachkräfte zurückgegriffen werden.

Neben der Zusammenstellung dieses hochprofessionellen Teams, das bereits Mitte September seine Arbeit aufgenommen hat, und der Planung der konkreten Tages- und Arbeitsabläufe im Hospiz, lag eine weitere maßgebliche Herausforderung in der Ausstattung und Gestaltung des Gebäudes: „Wir benötigen krankenhaushähnliche Substrukturen, die in ein familiäres Ambiente integriert sind. Unsere Chance ist sicher, dass wir einen nach unseren Vorstellungen maßgeschneiderten Neubau beziehen können“, beschreibt Michel Keilen.

Der erste Eindruck vom „Haus Omega“ ist gleichsam Offenheit und Geborgenheit: Viele natürliche Lichtquellen lassen Tageslicht herein; Materialien wie naturbelassener Marmor und Holz sowie ein nach Erdtönen gestaltetes Farbkonzept vermitteln

▲ **Der Innenhof mit Terrasse ist Herzstück des neuen Gebäudes**

Eröffnung



▲ *Die ganzheitliche Betreuung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen ist zentrales Anliegen der Hospizarbeit*

Wärme und ein Gefühl von „Geerdet“-Sein. Ein begrünter Innenhof mit Terrasse bildet das Herzstück, ferner gibt es einen großen Gemeinschaftsraum mit Spielecke, Kochnische und Bibliothek, von dem aus große, verglaste Schiebetüren nach draußen führen. Für die verschiedenen Therapieangebote gibt es ein spezifisch eingerichtetes Entspannungszimmer mit multifunktionaler Badewanne. In der separaten professionellen Küche wird jeden Tag frisch gekocht – auch das ein wichtiges Stück Lebensqualität.

Insgesamt stehen 15 nach Süden gerichtete Einzelzimmer mit Terrasse oder Balkon sowie eigenem Badezimmer im „Haus Omega“ zur Verfügung. Dank ihrer Fläche von 36 qm sind sie groß genug, dass sich der jeweilige Partner oder Angehörige mit dort aufhalten bzw. übernachten und so gleichzeitig mitbetreut werden kann. Wenn dies nicht gewünscht ist, können auswärtige Besucher auch in einem der zwei Gästezimmer im Untergeschoss schlafen, die preiswert gemietet werden können.

Den Bewohnern steht es frei, ihre Unterkunft mit eigenen Fotos, Bildern, Pflanzen oder kleineren, persönlichen Gegen-

ständen individuell zu gestalten, damit sie ihre letzten Wochen und Tage nicht in einem anonym-sterilen Umfeld, sondern in einer wohnlichen Atmosphäre verbringen können. Bei Bedarf lassen sich die Räume an pflegerische Bedürfnisse mit entsprechender Technik anpassen: Die Holzpaneelwände verfügen über eingelassene Schienen, um z.B. medizinische Apparate zu installieren; bei ansteckenden Krankheiten können sie zu Isolationszimmern unfunktioniert werden. Besonderer Clou sind die Zimmerdecken, die dank integrierter, individuell einstellbarer Wasserspiralen gekühlt werden können und Klimaanlage überflüssig machen.

Die Aufnahme ins Hospiz erfolgt, wenn der Betroffene eine Überweisung für palliative Pflege ausgestellt bekommen hat, unabhängig von Alter oder Krankheit. Letztere muss allerdings fortschreitend sein und in absehbarer Zeit zum Tod führen.

Das bedeutet, dass sämtliche kurative Methoden ausgeschöpft sind und eine intensive medizinische Betreuung nicht mehr notwendig ist: „Das Hospiz kann nach der Entlassung aus dem Krankenhaus als Zwischenstation dienen, bevor der Sterbende nach Hause zurückkehren kann. Oder aber es richtet sich an Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht zu Hause sterben wollen oder können, weil z.B. eine rund-um-die-Uhr-Betreuung oder die notwendige technische Ausstattung fehlt.

Oft sind Familien auch mit der Aufgabe überfordert und halten die Belastung nicht aus, so dass der Betroffene im Zweifelsfall wieder zurück ins Krankenhaus müsste. Wir gehen von einer durchschnittlichen Verweildauer von rund drei Wochen aus. Bewohner aus Pflege- oder Altenheimen nehmen wir allerdings nicht auf, da dort palliative Strukturen mit entsprechend geschulten Mitarbeitern bestehen und ein

Umzug für den älteren Menschen nicht zumutbar ist“, beschreibt Michel Keilen. Die durch das „Klinik-Statut“ obligatorische Zusammenarbeit mit einem Krankenhaus (z.B. für die Erstellung eines Hygieneplans, Konzept zur Rekrutierung und Bezahlung der Mitarbeiter (PRN) oder das pharmazeutische Management) wird durch die Zitha-Klinik gewährleistet.

Ersten Einschätzungen zufolge kann mit einer 70- bis 90prozentigen Belegung des „Haus Omega“ gerechnet werden. Für die Verantwortlichen geht es verstärkt darum, durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit Hemmschwellen abzubauen und das Thema Sterben und Tod aus seiner Tabuzone zu befreien. Dankbar ist man daher insbesondere für die stadtnahe Lage des Hospizes, das gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen ist.

Das Gelände wurde von der Stadt Luxemburg durch einen „bail emphytéotique“ quasi kostenlos für die nächsten hundert Jahre zur Verfügung gestellt. Der von der Stadt angelegte und unterhaltene umliegende kleine Park mit Teich, Spielplatz und Sitzmöglichkeiten ist öffentlich zugänglich. „Wir planen u.a. einen Tag der offenen Tür und werden auch später Besuchergruppen bis zu acht Personen gerne durch das Haus führen. Außerdem möchten wir Ausstellungen und Konzerte organisieren, für die sich unser großer Andachtsraum hervorragend eignet. Das ‚Haus Omega‘ ist ein Sterbehaus, aber vorher soll hier intensiv gelebt werden“, wünscht sich Michel Keilen.

Ein Anliegen, das auch Hospiz-Begründerin Cicely Saunders am Herzen lag, die ihren Bewohnern versprach: „Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“

► Was bedeutet Hospiz?

Unter Hospiz versteht man nicht nur eine konkrete Institution, sondern es beschreibt auch ein Konzept der ganzheitlichen Sterbe- und Trauerbewegung. Im Hospiz (abgeleitet vom Lateinischen „hospitium“, deutsch: Gastfreundschaft, Herberge, Raststätte) bekommen unheilbar Kranke in ihrer letzten Lebensphase eine respektvolle, umfassende und kompetente Betreuung. Hierbei spielt im Rahmen der Palliativpflege u.a. die Schmerztherapie eine wichtige Rolle (palliativ leitet sich ab aus dem Lateinischen „pallium“, deutsch: Mantel sowie „palliare“, deutsch: mit einem Mantel umhüllen, lindern).

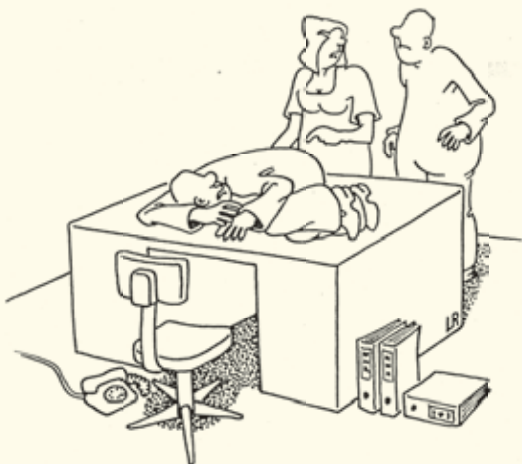
Das erste moderne Hospizkonzept entstand 1967 in London, wo die Ärztin, Krankenschwester und Sozialarbeiterin Cicely Saunders das St. Christopher's Hospice gründete. Die ursprüngliche Bedeutung des Hospizes, das bereits vor dem Christentum Bedürftigen Unterkunft und Verpflegung bot, wurde hier durch wissenschaftliches Fachwissen insbesondere im Hinblick auf medizinische Schmerzbekämpfung ergänzt.

Experten-Berechnungen gehen mittlerweile davon aus, dass landesweit pro 50 000 Einwohner ein stationäres Hospizbett zur Verfügung stehen sollte.

Am 25. und 26. September 2010 kann das Hospiz von 10 bis 18 Uhr im Rahmen einer „porte ouverte“ besichtigt werden.

Weitere Informationen bei Omega 90, Tel. 29 77 89-1; www.omega90.lu

Nickerchen als natürliches Aufputzmittel



Wenn Sie unter Mittagsmüdigkeit leiden oder nachts nicht genügend Schlaf bekommen, können Sie am Tag ein kurzes Nickerchen einlegen. Das wirkt wie ein natürliches Aufputzmittel – es hat keine Nebenwirkungen, kommt völlig ohne Chemie aus und ist nachweisbar wirksam: Die US-amerikanische Luft- und Raumfahrtbehörde Nasa hat in einer Untersuchung belegt, dass nach einem Nickerchen die Aufmerksamkeit um 100 Prozent steigt.

Diese Erkenntnisse gelten als gesichert:

- Es wirkt sich positiv auf das Kurzzeitgedächtnis aus.
- Es steigert die Leistung.
- Es reduziert das Gewicht: Müde Menschen haben einen größeren Appetit auf fette und süße Lebensmittel.
- Es schützt vor Herzkrankheiten: Wenn Sie drei Mal wöchentlich mittags eine halbe Stunde schlafen, können Sie Ihr Herzinfarktrisiko um 37 Prozent senken.
- Es macht gute Laune: Wer wenig geschlafen hat, ist schnell gereizt. Ein Schläfchen steigert die Konzentration von Serotonin im Blut, einem Hormon, das die Stimmung hebt.
- Es beugt Erschöpfungszuständen vor.

Das Powernapping sollte zwischen 20 und 30 Minuten, jedenfalls nicht länger als eine Stunde dauern. Nicken Sie länger

ein, kann aus Ihrem Kurz- ein Tiefschlaf werden. Werden Sie dann geweckt, fühlen Sie sich gereizt und verwirrt. Außerdem sinkt bei einem längeren Schlaf der Blutdruck und Sie fühlen sich danach schlapp und müde. Die optimale Zeit fürs Mittagschläfchen ist übrigens zwischen 13 und 14 Uhr. Und am besten nach dem Essen, weil der Körper dann seine ganze Energie auf die Verdauung konzentrieren kann.

Fast 200 über Hundertjährige verschwunden

In Japan sind nach Angaben der Behörden landesweit fast 200 mindestens 100 Jahre alte Menschen verschwunden. Allein in der Stadt Kobe im Westen des Landes sei der Verbleib von 105 der insgesamt 847 Menschen, die älter als 100 sind, ungeklärt, sagte ein Vertreter der Stadt. Inzwischen scheint sich die Befürchtung zu bestätigen, dass viele von den Vermissten längst verstorben sind. In Osaka ebenfalls im Westen des Landes werden derzeit 64 von 857 über Hundertjährigen vermisst. Die dortigen Behörden entdeckten zudem, dass ein Mann, der als 127-Jähriger registriert war, in Wahrheit seit 1966 tot ist.

Die Behörden hatten jüngst eine landesweite Aktion gestartet, um den Verbleib und das Wohlergehen sämtlicher in Japan registrierter Älterer zu klären. Unter den Vermissten soll auch eine angeblich 125 Jahre alte Frau sein. Auslöser war der Fund des Skeletts eines vor Jahrzehnten verstorbenen Mannes in Tokio, dem Behördenvertreter eigentlich zu seinem 111. Geburtstag gratulieren wollten. Im Fall des Mannes ermittelt die Polizei derzeit wegen Betrugs, da die Regierung seinen Angehörigen weiterhin die Rente auszahlte.

Die Vorfälle könnten dazu führen, dass alle demografischen Schätzungen neu berechnet werden müssen.

Arbeitnehmer fehlen öfter wegen psychischer Leiden

Arbeitnehmer in Deutschland fehlen immer häufiger wegen psychischer Krankheiten: Im Jahr 2009 waren seelische Leiden für 8,6 Prozent aller krankheitsbedingten Fehltage verantwortlich, im Jahr 2008 waren es noch 8,3 Prozent, wie aus einer Umfrage unter Versicherten der deutschen AOK hervorgeht.

Damit stieg der Anteil psychischer Krankheiten an den Fehltagen in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 80 Prozent.

Eine psychische Krankheit sorgt für besonders viele Fehltage. Die Fehlzeit war mit durchschnittlich 22,6 Tagen je Fall so lang wie bei keiner anderen Erkrankung. Bei Erkrankungen der Atemwege etwa fehlten die Betroffenen im Schnitt dagegen nur 6,5 Tage. Eine durchschnittliche Arbeitsunfähigkeit dauerte 17,3 Tage.

„In den letzten Jahren nahmen psychische Erkrankungen kontinuierlich zu“, erklärte Helmut Schröder, Mitherausgeber des Reports und stellvertretender Geschäftsführer des Wissenschaftlichen Instituts der AOK. Dieses hatte die Untersuchung, die auf den Fehlzeiten von 9,7 Millionen Versicherten beruht, zusammen mit Forschern der Universität Bielefeld ausgewertet.

„Psychische Erkrankungen drohen zur Volkskrankheit des 21. Jahrhunderts zu werden, wenn nicht die Ursachen in den Betrieben angegangen werden“, erklärte Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall.

Psychische Erkrankungen gingen vor allem auf die Zunahme von arbeitsbedingtem Stress und psychischen Belastungen in der Arbeitswelt zurück. Er forderte Frühwarnsysteme, „um rechtzeitig auf Stress auslösende und psychisch belastende Arbeitsbedingungen reagieren zu können“.

Für PC – Anwender

Anfrage von Anwenderin
an die Hotline:



Wenn ich einen Film auf meine Diskette speichern möchte, kommt die Meldung, dass auf der Diskette nicht genügend Speicherplatz vorhanden ist. Dann versuche ich mit Verknüpfung speichern und dann ist Platz genug und Film ist auf der Diskette. Problem ist aber, wenn ich diesen Film auf der Diskette auf einem anderen PC anschauen möchte. Da kommt die Meldung: -nicht gefunden. Aber auf meinem PC funktioniert es. Was kann es sein?

Antwort IT-Hotline:

Sehr geehrte Anwenderin, in Ihre Handtasche passt Ihr Pelzmantel einfach nicht rein. Ein Zettel mit Vermerk, dass Ihr Pelzmantel im Schrank hängt, passt in Ihre Handtasche rein. Also solange Sie diesen Zettel daheim lesen, finden Sie Ihren Pelzmantel im Schrank. Schwieriger wird es, wenn Sie Ihre Freundin besuchen und dort Ihren Zettel lesen und erfahren, dass Ihr Pelzmantel im Schrank hängt. In dem Schrank von Ihrer Freundin können Sie suchen, so lange Sie wollen, Ihren Pelzmantel finden Sie dort bestimmt nicht...

Noch eine Hilfe:

Handtasche = Diskette

Pelzmantel = Film

Zettel = Verknüpfung

Schrank = PC

Motten im Schrank = PC Virus

Nachbar im Schrank = Hacker

...alles klar?!



Déménager... jamais !

Liberté de mouvement à chaque niveau

Un fauteuil élévateur permet de se déplacer aisément d'étage en étage. Vous conservez votre indépendance et pouvez continuer à occuper votre environnement familial.

ThyssenKrupp Ascenseurs offre depuis plus de 50 ans des solutions sécurisées et raffinées qui conviennent à toutes les habitations.

Elles s'adaptent à toutes les situations, des escaliers droits aux escaliers tournants en passant par les escaliers étroits.

Intéressé ? Contactez-nous au



Partout au Luxembourg !

Service 24h/24h et 7 jours/7 !

Fabrication Thyssen !



NOUVEAU
même
pour escaliers
étroits

Ascenseurs d'escalier

ThyssenKrupp Ascenseurs sàrl

Z.I. Weiergewan - 22 rue Edmond Reuter - L-5326 Contern - Tél. 40.08.96 - Fax 40.08.99 - luxembourg@thyssenkrupp.com